

# B&B Agrar

Die Zeitschrift für Bildung und Beratung

4-2018

Juli/August 2018  
71. Jahrgang

[www.bub-agrar.de](http://www.bub-agrar.de)

Durchblick schaffen  
**Perspektiven  
für die  
Hauswirtschaft**







# BZL

[www.praxis-agrar.de](http://www.praxis-agrar.de)

Das Bundesinformationszentrum Landwirtschaft (BZL) ist der neutrale und wissensbasierte Informationsdienstleister rund um die Themen Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Imkerei, Garten- und

Weinbau – von der Erzeugung bis zur Verarbeitung. Wir erheben und analysieren Daten und Informationen, bereiten sie für unsere Zielgruppen verständlich auf und kommunizieren sie über eine Vielzahl von Medien.





## Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Vielseitigkeit und Flexibilität sind die Stärken der hauswirtschaftlichen Berufe und gleichzeitig eine Herausforderung für alle, die in diesem Berufsfeld tätig sind, es mitgestalten oder darüber forschen. Es geht darum, Profil zu zeigen. Was sind die Kernaufgaben in der hauswirtschaftlichen Berufsfamilie? Wie könnte eine geänderte Berufsbezeichnung lauten? Welche Innovationslinien sollten bei einer neu strukturierten Ausbildung berücksichtigt werden? Fragen, die schon seit einigen Jahren in der hauswirtschaftlichen Fachwelt intensiv diskutiert werden.

Nun sind die Vorgespräche zur Neuordnung der Ausbildungsverordnung beendet. Mit Beginn des Neuordnungsverfahrens besteht die Chance auf einen grundlegend neuen Blick auf die hauswirtschaftliche Ausbildung und das Berufsfeld insgesamt. Es geht darum, diese Berufsfamilie attraktiver und zeitgemäßer zu gestalten und damit wieder deutlich mehr junge Menschen für einen Beruf zu gewinnen, der viel zu bieten hat.

Im Schwerpunkt dieser Ausgabe schauen wir noch einmal zurück auf Entwicklungen der vergangenen Jahre, stellen wichtige Impulse zur Novellierung der Ausbildung vor, geben Einblick in die vielfältigen Qualifizierungsmöglichkeiten in diesem Beruf und zeigen Maßnahmen auf, die den Weg der Hauswirtschaft zu einem attraktiven Dienstleistungsberuf ebnen.

Es gibt bereits gute Ideen und Ansätze, um in der Praxis einen großen Schritt weiter zu kommen. Dazu gehört ein Modellversuch, der den Einsatz von teilsubventionierten Service-Schecks für haushaltsnahe Dienstleistungen testet. Ein Beispiel dafür, wie sich vor dem Hintergrund starker Veränderungen der gesellschaftlichen und demografischen Verhältnisse in Deutschland der Zukunftsmarkt Hauswirtschaft erschließen lässt.

Eine erkenntnisreiche Lektüre wünscht Ihnen

Ihre

*B. Brettschneider-Heil*

Dr. Bärbel Brettschneider-Heil, Chefredakteurin

**Herausgeberin:**  
Bundesanstalt für Landwirtschaft  
und Ernährung (BLE)  
Präsident Dr. Hanns-Christoph Eiden  
Deichmanns Aue 29  
53179 Bonn  
Telefon: +49 (0)228 6845-0

**Redaktion:**  
Dr. Bärbel Brettschneider-Heil, BLE (bb)  
(Chefredaktion und v.i.S.d.P.)  
Telefon: +49 (0)228 6845-2650,  
Baerbel.Brettschneider-Heil@ble.de  
Hildegard Gräf, BLE (hg)  
Telefon: +49 (0)228 6845-2648,  
Hildegard.Graef@ble.de  
Michaela Kuhn, Königswinter (mk)  
michaela.kuhn1@web.de

**Redaktionsbüro:**  
Margret Paulus, BLE  
Telefon: +49 (0)228 6845-2652,  
Fax: +49 (0)228 6845-3444,  
Margret.Paulus@ble.de

E-Mail-Adressen stehen nur für die allgemeine Kommunikation zur Verfügung, über sie ist kein elektronischer Rechtsverkehr möglich.

**B&B Agrar im Internet:**  
[www.bub-agrar.de](http://www.bub-agrar.de)

**Fachberaterskreis:**  
Regina Bartel, Wissenschaftsjournalistin, Syke; Markus Brettschneider, Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn; Anne Dirking, Landwirtschaftskammer Niedersachsen, Bezirksstelle Uelzen; Gabriele Eßer, Berufliche Schule Elmshorn, Außenstelle Thiensen, Ellerhoop; Jürgen Käfer, Landesanstalt für Entwicklung der Landwirtschaft und der ländlichen Räume, Schwäbisch Gmünd; Martin Lambers, Deutscher Bauernverband, Berlin; Jörn Möller, Sächsisches Landesamt, Dresden; Gabriele Sichler-Stadler, Fortbildungszentrum Triesdorf; Michael Stein, Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen, Kassel; Dr. Karl Wessels, Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Berlin

Erscheint 6-mal im Jahr  
Jahresbezugspreis: 18,00 Euro  
Einzelbezugspreis: 3,60 Euro

**Layout und Umsetzung:**  
tiff.any GmbH, Berlin  
[www.tiff.any.de](http://www.tiff.any.de)

**Druck:**  
Druckerei Lokay e. K.  
Königsberger Straße 3, 64354 Reinheim



Dieses Heft wurde in einem klimaneutralen Druckprozess mit Farben aus nachwachsenden Rohstoffen bei der EMAS-zertifizierten Druckerei Lokay hergestellt (D-115-00036). Das Papier besteht zu 100 Prozent aus Recyclingpapier.

**Titelbild:** dima\_sidelnikov/iStock.com

**Fotos Seite 2:** stock.adobe.com: Monkey Business, Rightdx, Kletr; iStock.com: Tetric

**Abonnentenservice:**  
BLE-Medienservice  
Telefon: +49 (0)38204 66544  
Fax: +49 (0)228 8499-200  
bestellung@ble-medienservice.de

Die namentlich gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Auffassung des Herausgebers wieder.

Nachdruck – auch auszugsweise sowie Weitergabe mit Zusätzen, Aufdrucken oder Aufklebern – nur mit Zustimmung der Redaktion gestattet.

B&B Agrar  
ISSN 1618-9833, Bestell-Nr. 5804  
© BLE 2018



# B&B Agrar

Die Zeitschrift für Bildung und Beratung



Foto: dima\_sicelnikov/iStock.com



Foto: Laszlo/stock.adobe.com

**29** Mit der Rückkehr des Wolfes gibt es steigenden Informations- und Beratungsbedarf bei Tierhaltern.

## RUBRIKEN

- 3** Impressum
- 6** Aktuell
- 35** Bundesgesetzblatt
- 38** Bücher & Medien
- 39** BZL-Medien

## FORSCHUNGSFELDER

- 36** Neues aus der Ressortforschung des Bundeslandwirtschaftsministeriums



Foto: Aleksandar Nakic/iStock.com

**09** Die Hauswirtschaft bietet ein vielseitiges Arbeitsfeld und gute Beschäftigungsperspektiven.

## SCHWERPUNKT

### 9 Berufsfeld mit Potenzial

Joerg Hensiek

Das Berufsfeld Hauswirtschaft kämpft mit einem Imageproblem. Auch deshalb stagnieren die Ausbildungszahlen auf niedrigem Niveau. Woran liegt das? Was muss getan werden, um das Berufsfeld attraktiver zu machen?

### 13 Impulse zur Novellierung der Ausbildung

Alexandra Brutzer, Julia Kastrup, Irmhild Ketschau

Der hauswirtschaftliche Beruf ist zuletzt vor etwa 20 Jahren novelliert worden. Eine Reform entsprechend gegenwärtigen Bedingungen in Wirtschaft und Gesellschaft ist notwendig.

### 16 Vielfältige Qualifizierungen

Kirsten Engel

In der Berufsfamilie Hauswirtschaft sind bundesweit zusätzlich zu den bestehenden Aus- und Weiterbildungen zahlreiche neue Qualifizierungen entstanden.

### 20 Der Weg zu einem attraktiven Dienstleistungsberuf

Uta Meier-Gräwe

Der Bedarf an haushalts- und familienunterstützenden Dienstleistungen wächst, doch das daraus resultierende Beschäftigungs- und Qualifizierungspotenzial ist noch lange nicht ausgeschöpft. Das Gießener Kompetenzzentrum PQHD unterstützt den Professionalisierungsweg.



## Beratungskräfte tagten in Ungarn

*Bärbel Brettschneider-Heil*

„Neue Herausforderungen auf dem Lande – Traditionen und Landwirtschaft im Wandel“ war Thema der IALB-Tagung in Ungarn. Das Fazit: Anforderungen an Beratungskräfte steigen und Flexibilität ist zunehmend gefragt.

## Neue Rollen für Berater

*Pablo Asensio, Olivia Hartmann und Thomas Mirsch*

Die aufkommenden Veränderungen beschäftigen landwirtschaftliche Beratungskräfte europaweit. Bei Workshops im Rahmen der IALB-Tagung in Ungarn diskutierten fast 70 Berater/-innen aus über 20 Nationen über ein neues Rollenverständnis.

## Ab September online

## Datensicherung und Datenschutz

*Anne Dirking*

Wer Daten nicht extern sichert, handelt riskant. Das kann in (landwirtschaftlichen) Betrieben riesigen Schaden anrichten. Was ist für eine gute Datensicherung zu tun? Was ist mit Blick auf die neue Datenschutzgrundverordnung zu beachten?



## BILDUNG

### 23 Ausbildung mit Leittexten

*Richard Didam*

Anhand von Leitfragen berufliche Aufgaben selbstständig bewältigen, ist der Kerngedanke der Leittext-Methodik. Warum unterscheiden sich die Leittexte hinsichtlich Komplexität und Bearbeitungszeit?

### 24 Werden Leittexte von Azubis genutzt?

*Linda Blohm*

Das Arbeiten mit Leittexten ist eine anerkannte Lehrmethode. Eine Umfrage unter Berufsschülern versucht herauszufinden, inwieweit das Angebot angenommen wird.

### 26 Prüfungsform Fallstudie – eine Bereicherung

*Georg Bätz, Ines Böhm-Friese und Elisabetha Ott*

An der Meister- und Technikerschule für Weinbau und Gartenbau Veitshöchheim gibt es viel Erfahrung mit der Fallstudie im Prüfungsfach Berufsausbildung und Mitarbeiterführung. Nach den bisherigen Durchgängen ist die Bilanz sehr positiv.

## BERATUNG

### 29 Vorbeugen vor Schäden durch den Wolf

*Carola Förster, Ulrich Klausnitzer und Roland Klemm*

Der Wolf kehrt langsam nach Deutschland zurück. Deshalb gibt es Informations- und Beratungsbedarf bei Tierhaltern, um den wirksamen Schutz von Weidetieren sicherzustellen.

## PORTRÄT

### 31 Fach- und Meisterschule Hanau

*Ulrike Bletzer*

Eine berufsbegleitende Weiterbildung zum staatlich geprüften Wirtschaftler und Meister im Garten- und Landschaftsbau bietet die Eugen-Kaiser-Schule in Hanau an. Dazu hat sie ein innovatives Zeitmodell entwickelt.

## SCHUL-PROJEKTE

### 32 Vom Bewässerungsprojekt in Portugal lernen

*Ulrike Bletzer*

Wie gehen Landwirte in anderen Ländern mit dem Thema künstliche Bewässerung um? Eine Projektgruppe der einjährigen Fachschule für Agrarwirtschaft in Ebstorf besuchte ein Staudammprojekt in Portugal.

## QUELLEN • DATEN • KOMMENTARE

### 34 Genossenschaften sichern Land für Biobetriebe

*Regina Bartel*

Klein- und Biobetriebe haben im Wettbewerb um landwirtschaftliche Flächen oft das Nachsehen. Die Kulturland eG, die Ökonauten eG und die BioBoden Genossenschaft haben sich genau zu diesem Zweck gegründet: Land für den Bioanbau sichern.



## Ausbildungsbetrieb des Jahres

Auf dem Deutschen Bauerntag in Wiesbaden wurde der Holstein-Zuchtbetrieb Pohlmann aus Diemelsee in Nordhessen als „Ausbildungsbetrieb des Jahres 2018“ ausgezeichnet. Der Präsident des Deutschen Bauernverbandes (DBV), Joachim Rukwied, betonte die herausragende Bedeutung der landwirtschaftlichen Berufsausbildung für die Zukunft der Branche. „Die jungen Menschen in der landwirtschaftlichen Ausbildung bilden das Fundament für unsere Zukunft.“

DBV-Vizepräsident Werner Schwarz, der gleichzeitig Vorsitzender des DBV-Fachausschusses Berufsbildung ist, würdigte

in seiner Laudatio die vorbildliche Integration der Auszubildenden in die Familie und das soziale Umfeld der Dorfgemeinschaft. „Ihr Einfühlungsvermögen als Ausbilder, gepaart mit einer breiten Persönlichkeitsbildung und einer fundierten fachlichen Ausbildung macht Sie zu einem eindrucksvollen, vorbildlichen Praxisbeispiel für eine hervorragende berufliche Ausbildung“, so Schwarz. Christian Pohlmann, Betriebsleiter und Ausbilder, wird stellvertretend für 360 Ausbildungsbetriebe in Hessen und mehr als 10.000 aktive Ausbildungsbetriebe in der deutschen Landwirtschaft für besondere Verdienste um die landwirt-



Foto: DBV

Die Auszeichnung für besonderes Ausbildungsengagement geht an Christian Pohlmann aus Hessen.

schaftliche Berufsausbildung geehrt.

Seit 1989 vermittelte Christian Pohlmann 35 angehenden Landwirten das Rüstzeug für ihren späteren Beruf. Mit viel Gespür für junge Menschen lernen die Auszubildenden auf dem Milchviehbetrieb nicht nur mit Kühen umzugehen, sondern erhalten

auch eine breite Persönlichkeitsbildung. Die Auszubildenden schätzen die gute Qualität der Ausbildung und das familiäre Betriebsklima. Christian Pohlmann betonte in seinen Dankesworten, dass es wichtig sei, den jungen Menschen Spaß an der Tätigkeit und am Beruf Landwirt/-in mitzugeben. DBV



Foto: Kuratorium Weltpflügen

Der Pflug reagiert auf jede feinste Einstellung und jede Bodenveränderung.

## Die weltbesten Leistungspflüger zu Gast

Nach 1958 in Hohenheim/Baden-Württemberg, 1978 in Wickstadt/Hessen und 1998 in Altheim/Bayern ist Deutschland am 1. und 2. September zum vierten Mal Gastgeber der Weltpflügermeisterschaft. Austragungsort des internationalen Leistungsvergleichs, an dem die weltbesten Pflüger aus über 30 Ländern teilnehmen, ist der Gutsbetrieb Herzog von Württemberg Hofgut Einsiedel in Kirchentellinsfurt (Baden-Württemberg) knapp 30 Kilometer südlich von Stuttgart.

Neben dem spannenden Wettkampf im Stoppel- und Graspflügen, bei dem die Teilnehmer ihr handwerkliches Geschick unter Beweis stellen müssen, wird den Besuchern ein attraktives Rahmenprogramm mit vielen Höhepunkten geboten, zum Beispiel die Offene Baden-Württembergische Meisterschaft im Gespannpflügen, die Hohenheimer Feldtage mit Dampfpflugvorführungen, eine Ausstellung historischer Traktoren und ein regionaler Spezialitätenmarkt.

Veranstalter ist das Kuratorium Weltpflügen 2018 e. V.,

das auf Initiative des Deutschen Pflügerrats e. V. eigens zur Organisation und Durchführung der Weltpflügermeisterschaft gegründet wurde. Gefördert wird die Großveranstaltung unter anderem durch das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL), das Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg (MLR) sowie die Landwirtschaftlichen Rentenbank. Weitere Informationen unter: <https://www.weltpfluegen2018.de/>

Kuratorium Weltpflügen

## Bundestagung des vlf

Der Bundesverband Landwirtschaftliche Fachbildung (vlf) hat Hans-Benno Wichert, Vizepräsident des Landesbauernverbandes in Baden-Württemberg, im Rahmen seiner Bundestagung in Goslar mit der Theodor-Hensen-Medaille ausgezeichnet. Wichert erhält die Auszeichnung für seine besonderen Verdienste um die berufliche Bildung in der Landwirtschaft, besonders auch in der Nachwuchsförderung.

vlf-Präsident Johann Biener würdigte auch das bundesweit profilierte Engagement von Hans-Benno Wichert als Bildungsbeauftragter des Deutschen Bauernverbandes (DBV)

von 2005 bis 2012. Während dieser Zeit wirkte Wichert bei der bildungspolitischen Gesamtkoordinierung im Agrarbereich und in dessen Umfeld, bei der Novellierung agrarischer Bildungsregelungen sowie bei der praxisnahen Weiterentwicklung des gesamten agrarischen Bildungssystems maßgeblich mit.

Inhaltlicher Schwerpunkt bei der vlf-Jahrestagung war das Thema „Digitalisierung und Landwirtschaft 4.0“. Eine der Kernfragen: Wie kann sichergestellt werden, dass auch kleine und mittlere Betriebe Digitalisierungsprozesse umsetzen können, um wettbewerbsfähig zu bleiben? „Mittels Computer-

einsatz kann nicht nur eine klima- und ressourcenschonende Landwirtschaft betrieben werden, auch beim Tierwohl unterstützen intelligente, digitale Systeme die Haltungsverfahren. Es ist daher wichtig, dass sowohl Auszubildenden in den Berufsschulen und der landwirtschaftlichen Praxis, als auch zukunftsorientierten Landwirten das nötige Wissen rund um die Digitalisierung vermittelt wird“, erklärt Jörn Ehlers, Vorsitzender des Bildungsausschusses und Vize-Präsident des Landvolks Niedersachsen. Andreas Heym, Referent für Berufsbildung im Bundesministerium für Ernährung und Land-



Foto: vlf

vlf-Präsident Johann Biener (l.) zeichnet Hans-Benno Wichert mit der Theodor-Hensen-Medaille aus.

wirtschaft (BMEL) erläuterte mögliche fachliche, strukturelle und inhaltliche Auswirkungen der Digitalisierung für die agrarische Berufsbildung.

DBV, vlf, LPD

## „Taktgeber für Arbeitswelt der Zukunft“

„Die berufliche Bildung muss zum Taktgeber für die Arbeitswelt der Zukunft werden! Denn kein Bildungs- und Qualifizierungsweg ist so gut geeignet, um die Menschen auf die betrieblichen Anforderungen von morgen vorzubereiten“, erklärte der Präsident des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB), Friedrich Hubert Esser, zum Abschluss des BIBB-Kongresses 2018 in Berlin. Allerdings müssen seiner Ansicht nach die Potenziale besser genutzt werden, die mit der Digitalisierung gerade für die berufliche Aus- und Weiterbildung verbunden sind. Zwei Tage lang hatten rund 900 Berufsbildungsexpertinnen und -experten aus 25 Ländern unter dem Motto „Für die Zukunft lernen: Berufsbildung von morgen – Innovationen erleben“ über die aktu-

ellen Herausforderungen und Perspektiven der beruflichen Bildung intensiv diskutiert. „Digitale Medien und virtuelle Lernumgebungen bieten die Chance, die Lernmotivation der Menschen zu fördern und der Lernortkooperation zwischen Betrieben, Berufsschulen und überbetrieblichen Bildungszentren einen neuen Schub zu verleihen. So können wir digitales Lernen und Arbeiten innovativ miteinander verbinden“, betonte Esser. Zudem biete sich ein verstärkter Einsatz digitaler Lehr- und Lernmedien auch in der beruflichen Weiterbildung an. Die Diskussionen auf dem BIBB-Kongress haben gezeigt, dass die berufliche Bildung zum Teil neu gedacht werden muss, um die Zukunft erfolgreich zu meistern. Hierzu sei es erforderlich, attraktive und moderne

Aus- und Fortbildungsberufe zu schaffen, die keine Zielgruppe ausgrenzen, die Aus- und Weiterbildung noch enger miteinander zu verzahnen und die Durchlässigkeit zwischen den Bildungssystemen weiter zu stärken. Es bestehe Handlungsbedarf für bundesweite Initiativen zur zukunftsorientierten Qualifizierung

des Ausbildungs- und Lehrpersonals in Betrieben, Berufsschulen und überbetrieblichen Bildungszentren, so Esser. Gerade der Lernort Berufsschule müsse im digitalen Zeitalter noch mehr gestärkt werden. Dazu gehöre auch die Nachwuchssicherung von Lehrerinnen und Lehrern. *BIBB*



BIBB-Kongress in Berlin

## Fortbildungstagung

Berufsschullehrer, Ausbilder und Ausbildungsberater sind zur Bundesfortbildungstagung des Zentralverbandes Gartenbau e.V. (ZVG) eingeladen. Die Veranstaltung findet vom 26. bis 28. Oktober in Grünberg in Zusammenarbeit mit der Bildungsstätte Gartenbau statt. Themenschwerpunkte sind Technikanwendungen (zum Beispiel Wassermanagement oder intelligentes Gewächshaus) aus den gärtnerischen Fachsparten, aber auch Nutzungsmöglichkeiten digitaler Medien für den Unterricht.

In verschiedenen Workshops werden methodisch didaktische Fragen zum Lehren und Lernen angegangen. Das ausgewogene Verhältnis von fachlichen und berufsständischen Themen lässt genügend Raum für den wichtigen Informations- und Erfahrungsaustausch auch über die Bundesländer und Berufe hinaus. So können wertvolle Impulse für die zukünftige Arbeit mit den Auszubildenden aufgenommen werden.

ZVG

## VerA erfolgreich

Seit die Initiative VerA zur Verhinderung von Ausbildungsabbrüchen Ende 2008 an den Start ging, haben mehr als 10.000 junge Menschen von dem Mentorenprogramm profitiert. Der Senior Experten Service (SES) hat diesen Erfolg seiner bundesweiten Initiative mit einem Festakt in der Deutschen Parlamentarischen Gesellschaft in Berlin gefeiert.

Kern des Programms ist die Idee eines Tandems aus einem erfahrenen ehrenamtlich tätigen Ausbildungsbegleiter und einem

Auszubildenden, der mit dem Gedanken spielt, seine Ausbildung abzubrechen. In ihrem Grußwort betonte „First Lady“ Elke Bündenbender den Vorbildcharakter der Initiative und die Bedeutung des Ehrenamtes.

Der Senior Experten Service ist die größte deutsche Ehrenamtsorganisation der Deutschen Wirtschaft für Fach- und Führungskräfte im Ruhestand oder in einer beruflichen Auszeit. In Deutschland unterstützt der SES insbesondere junge Menschen in Schule und Ausbildung. SES

## Ambulantisierung

Der Fachausschuss Hauswirtschaftliche Dienstleistungsbetriebe der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft e.V. lädt am 21. September zum „2. Fuldaer Forum Hauswirtschaft“ ein, um den fachlichen Diskurs zwischen Praxis, Wissenschaft und Forschung weiterzuführen. Thema des Forums ist die „Ambulantisierung in der Hauswirtschaft“.

Ziel ist es, aktuelle Erkenntnisse des hauswirtschaftlichen Alltags in Dienstleistungsunternehmen bekannt zu machen und zu diskutieren. Zwei Fachpräsentationen bieten Input für Diskussionen: Catherina Jansen und Bérénice J. Barg, Hochschule Fulda, stellen aus der Sicht der Wissenschaft „Herausforderun-

gen und Potenziale der Ambulantisierung in der Hauswirtschaft“ vor, am Beispiel der Versorgung älterer Menschen mit Speisen und Lebensmitteln.

Marlies Dahme, Evangelische Heimstiftung GmbH, Stuttgart, stellt aus der Praxisperspektive „Erfolgsfaktoren ambulanter Versorgungsangebote“ vor. Im Anschluss besteht die Möglichkeit, am öffentlichen Teil der Herbstsitzung des Fachausschusses Hauswirtschaftliche Dienstleistungsbetriebe teilzunehmen. Anmeldungen sind bis 3. September per E-Mail ([dgh@dghev.de](mailto:dgh@dghev.de)) möglich. Nähere Informationen unter [www.dghev.de](http://www.dghev.de) und bei Prof. Dr. Pirjo Susanne Schack, FH Münster ([schack@fh-muenster.de](mailto:schack@fh-muenster.de)).

*dghev*

## CECRA-Seminare

Methodische, soziale und persönliche Beratungskompetenzen stehen im Fokus der CECRA-Kompetenzentwicklungsreihe, die unter dem Dach der IALB (Internationale Akademie land- und hauswirtschaftlicher Beraterinnen und Berater) für Beratungskräfte im ländlichen Raum

erarbeitet wurde. Das Programm besteht aus zwei Pflichtmodulen sowie 15 Wahlpflichtmodulen, von denen mindestens drei für die CECRA-Zertifizierung absolviert werden müssen. Der aktuelle Seminarplan steht zum Download unter [www.cecra.net](http://www.cecra.net) zur Verfügung. *CECRA*



Foto: Merckens



Projektpartner aus drei Ländern (Deutschland, Österreich und Holland) beim kick-off-Treffen in Weide-Hardebek

Foto: Weide-Hardebek



Integration von Menschen mit Unterstützungsbedarf in landwirtschaftliche Arbeitsprozesse

## Inclutrain: Innovativer Ausbildungsansatz

Die berufliche Bildung und Teilhabe am Arbeitsleben für Auszubildende mit behinderungsbedingten Einschränkungen ist seit Jahren europaweit ein bildungspolitisches Thema. Viele berufliche Ausbildungsanforderungen sind nicht auf die Lernbedürfnisse dieses Personenkreises zugeschnitten und führen zu Überforderungen. Ein Konsortium aus sechs Projektpartnern hat sich dieser Aufgabe angenommen und entwickelt ein modellhaftes berufliches Rahmenkonzept, welches Menschen mit besonderem Unterstützungsbedarf ihren Fähigkeiten entsprechende berufliche Ausbildungsmöglichkeiten bieten wird.

Der innovative Ausbildungsansatz stellt keine fertigen Berufsbilder an den Beginn der Ausbildung, sondern demonstriert, wie diese individuell mit den Auszubildenden erarbeitet werden können. Innerhalb von 30 Monaten wird ein fachübergreifendes berufliches Ausbildungsrahmenkonzept für Menschen mit besonderem

Unterstützungsbedarf und Geringqualifizierte entwickelt. Das Modellkonzept wird im landwirtschaftlichen Kontext praktisch erprobt. Im Laufe des Projekts werden Lern- und Lehrmittel, Lehrmethoden, Lernräume und ein Ausbildungsprogramm für Ausbilder/-innen entwickelt.

Für dieses Projektvorhaben wurden Fördermittel aus dem EU-Programm Erasmus+ bewilligt. Das Projekt hat mit Jahresbeginn 2018 begonnen. Projektträger ist die merckens development support gmbh. Weitere Projektpartner aus Deutschland umfassen die Hofgemeinschaft Weide-Hardebek und den Bundesverband Deutscher Berufsausbilder e. V. Die Integrierte Hofgemeinschaft Loidholdhof aus Österreich sowie die therapeutische Lebens- und Arbeitsgemeinschaft Urtica de Vijf-sprong arbeiten mit Albert de Vries aus Holland zusammen und runden so das Projektkonsortium ab.

Weitere Informationen: [www.inclutrain.eu](http://www.inclutrain.eu) **Inclutrain**

## Unterstützung bei der Ausbildung Geflüchteter

Die betriebliche Ausbildung trägt wesentlich zur Integration junger Geflüchteter bei. Wie geeignet die zahlreichen Unterstützungsmaßnahmen sein können und in welchen Bereichen und welchen Betrieben Geflüchtete vor allem ausgebildet werden, hat das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) in seinem Qualifizierungspanel 2017 erfragt. Befragt wurden sowohl Betriebe, die schon geflüchtete Menschen ausbildeten, als auch solche, die hier noch keine Erfahrungen gesammelt hatten. Im Ergebnis zeigt sich, dass alle Ausbildungsbetriebe die Unterstützungsmaßnahmen überwiegend für geeignet halten.

Von fast allen Betrieben mit Geflüchteten unter den Auszubildenden wurde in der Befragung Unterstützungsbedarf gesehen. Sie erachteten insbesondere solche Unterstützungs-

maßnahmen als geeignet, die Grundvoraussetzungen für die Ausbildung sicherstellen: So sahen fast 95 Prozent berufsvorbereitende Maßnahmen wie Einstiegsqualifizierungen oder Berufseinstiegsbegleitungen als hilfreich an. Ähnlich viele wünschten sich Unterstützung bei Rechtsfragen. Unterstützung bei der Vermittlung von geeigneten Geflüchteten hielten 85,6 Prozent für sinnvoll. Auch finanzielle Unterstützungen sowie Unterstützungen während der Ausbildung fanden rund drei Viertel hilfreich, ebenso Maßnahmen, die das Zusammenspiel von Geflüchteten und Betrieb unterstützen, zum Beispiel ausbildungsbegleitende Hilfen der Agentur für Arbeit oder assistierte Ausbildungen (s. Abbildung).

Mit dem Übergang Geflüchteter in Ausbildung sowie Unter-

stützung hierbei befassen sich insbesondere auch die BIBB-Fachstelle Übergänge in Ausbildung und Beruf (überaus) ([www.ueberaus.de/sprache-kultur-ausbildung](http://www.ueberaus.de/sprache-kultur-ausbildung)) sowie foraus.de, das BIBB-Forum für Ausbilderinnen und Ausbilder ([https://www.](https://www.foraus.de/html/foraus_7204.php)

[foraus.de/html/foraus\\_7204.php](http://foraus.de/html/foraus_7204.php)). Direkt an die Betriebe richten sich die Angebote der Koordinierungsstelle Ausbildung und Migration – KAUSA im BIBB ([www.jobstarter.de/kausa](http://www.jobstarter.de/kausa)).

BIBB

Abbildung: (Sehr) geeignete Unterstützungsmaßnahmen zur Ausbildung von Flüchtlingen (in Prozent)







Joerg Hensiek

## Berufsfeld mit Potenzial

*Bis heute kämpft das Berufsfeld Hauswirtschaft trotz seiner großen Vielseitigkeit mit einem Imageproblem. Auch deshalb stagnieren die Ausbildungszahlen von angehenden Fachkräften schon seit Jahren auf einem niedrigen Niveau. Woran liegt das, welche Perspektiven gibt es und was muss getan werden, um das Berufsfeld attraktiver zu machen?*

**H**auswirtschaftliche Arbeiten umfassen ein weites Spektrum an sehr unterschiedlichen Tätigkeiten, darunter: Planung, Organisation und Durchführung des Küchenbetriebs, Einkauf und Lagerhaltung, Wäscheversorgung, Schneiderei, Wohnraumgestaltung, Gartenpflege und Gebäudereinigung – Tätigkeitsbereiche also, die früher von der Familie, der Hausfrau und in wohlhabenden Haushalten vom Hauspersonal erledigt wurden. So waren es auch sogenannte „Haushaltsschulen“, die im 19. Jahrhundert den Grundstein der heutigen Hauswirtschaft legten. Diese sollten ausschließlich Frauen auf bestimmte Aufgaben im Eheleben vorbereiten, waren also nicht Zugangsvoraussetzung zu einem eigenständigen Beruf.

### Imageproblem

Hauswirtschaftliche Bildung wurde als Teil der Fürsorgepflicht von Frauen verstanden, fand gesell-

schaftlich jedoch keine hohe Anerkennung. Und auch heute noch hat die Hauswirtschaft mit einem Imageproblem zu kämpfen. Die Anzahl der begonnenen Ausbildungen in hauswirtschaftlichen Berufsfeldern liegt seit Jahren auf einem relativ niedrigen Niveau, zumindest im Vergleich zu verwandten Berufen wie Koch/Köchin, Gastronomiefachwirt/-in oder Pfleger/-in. 2017 wurden laut Bundesinstitut für Berufsbildung (BiBB) 2.106 neue Ausbildungsverträge (die meisten davon in NRW: 384, die wenigsten in Hessen: 9) geschlossen. 2008 waren es noch 4.134. Das Berufsfeld gilt aufgrund seiner Historie nicht zu Unrecht als „weiblich“, auch daher zieht es nur relativ wenige Männer in den Beruf. So gab es 2017 lediglich 249 männliche Auszubildende (11,9 Prozent).

In der Diskussion um die mangelnde Attraktivität des Berufsfeldes für junge Menschen werden vor allem folgende Faktoren genannt:

- die antiquiert klingende Berufsbezeichnung, auch wenn hier durch begriffliche Änderungen, zum Beispiel bei den Namen von Ausbildungsträgern, bereits gegengesteuert wird;
- die weitgehend niedrigen Gehälter in der Branche. Ein Drittel aller Beschäftigten verdient weniger als 1.000 Euro netto, 50 Prozent weniger als 2.000 Euro netto (Wiener und Hosang 2014). Das Lohnniveau für ausgebildete Hauswirtschaftler/-innen liegt damit knapp über dem Mindestlohn. Die laut BIBB unterdurchschnittliche tarifliche Ausbildungsvergütung beträgt etwa 650 bis 760 Euro über alle Ausbildungsjahre im Durchschnitt.
- die sehr unterschiedlichen Arbeitsbedingungen. Eine Studie im Auftrag des Bundeswirtschaftsministeriums (Wiener und Hosang 2014) fand heraus, dass 20 Prozent weniger als 20 Stunden/Woche arbeiten (zu-



Foto: LuminaStock/iStock.com

Die Zubereitung von Mahlzeiten gehört zu den klassischen Tätigkeiten einer Hauswirtschafterin im Privathaushalt.

- meist Hilfskräfte mit Zeitverträgen), die Mehrheit dagegen oft deutlich mehr als 40 Stunden;
- die unklaren fachlichen Abgrenzungen zu verwandten Berufen und das damit einhergehende Profildefizit;
- die Konkurrenz zu ungelerten Haushaltshilfen, die bereit sind für noch weniger Geld zu arbeiten und/oder „schwarz“ beschäftigt sind;
- die aufgrund des Profildefizits nur schwer zu definierenden Arbeitsmarktchancen und Aufstiegschancen.

### Grüne Wurzeln

Seit Ende des 19. Jahrhunderts gab es zwei sehr unterschiedliche Tätigkeitsfelder innerhalb der Hauswirtschaft, die „städtische“ (wofür auch die in Industrie und Handel beschäftigten Hauswirtschafter gezählt wurden) und die „ländliche“ Hauswirtschaft. Bis Mitte 1999, als die neue und bis heute gültige Ausbildungsverordnung in Kraft trat, waren beide Ausrichtungen strikt voneinander getrennt. Dies spiegelte sich nicht nur in den Ausbildungsorten (Anstaltshaushalte/Großhaushalte/städtische Meisterinnenhaushalte einerseits und landwirtschaftliche Betriebe/ländliche Familienhaushalte andererseits), sondern auch

in den inhaltlichen Schwerpunkten (eigentliches Haushaltsmanagement einerseits, Garten- und Hofarbeit andererseits) wider. Pflege- und Betreuungsaufgaben spielten bis dahin bei beiden Ausrichtungen nur eine sehr untergeordnete Rolle, es gab nur die häusliche Krankenpflege.

Die „grüne Tradition“ findet in manchen der westlichen Bundesländer bis heute ihren Ausdruck in der Tatsache, dass in vielen Fällen noch die Landwirtschaftskammern für die Ausbildung und insbesondere für die Prüfungsabnahme und Ausbildungsbegleitung verantwortlich sind. Daneben sind aber auch je nach Bundesland diverse Ministerien (u. a. Saarland, Bayern, Baden-Württemberg), Industrie- und Handelskammern (IHK) sowie in den Stadtstaaten Senate verantwortlich.

### Zuständige Stellen

Warum aber sind heute derart unterschiedliche Institutionen für den Beruf Hauswirtschafter/-in zuständig? Bis 1999 waren die Landwirtschaftskammern zwar per Gesetz nur für die ländliche Hauswirtschaft zuständig. Die städtische Hauswirtschaft haben die Länder aber ebenfalls oft der Landwirtschaftskammer, nur in vereinzelten Fällen einer anderen Kammer oder Behörde zugeordnet. Hinzu kommt, dass es die Ausbildung in der DDR nicht gab und die neuen Bundesländer unterschiedliche Strukturen entwickelt haben.

Ab 1999 gab es die ländliche Hauswirtschaft in der dualen Ausbildung nicht mehr. Die Länder konnten also in der Praxis entscheiden, ob sie die alte Regelung beibehalten oder die duale Ausbildung einer anderen Kammer zuordnen wollten – obwohl es paradoxerweise nach wie vor gesetzlich geregelt ist, dass für die Ausbildung der ländlichen Hauswirtschaft allein die Landwirtschaftskammern zuständig sein müssen! Der Kompromiss: In einigen Bundesländern gibt es immer noch eine zweite zuständige Stelle für die Ausbildung Hauswirtschaft in der Landwirtschaft, zum Beispiel in Schleswig-Holstein.

Sonderregelungen gab es in den Stadtstaaten, die in der Regel keine oder nur sehr kleine Landwirtschaftskammern haben. Die Zu-

ordnung zu einer IHK machte insofern Sinn, da hauswirtschaftliche Auszubildende vor allem in sozialen Einrichtungen ausgebildet werden und nicht mehr in landwirtschaftlichen Betrieben. Der Wechsel zur IHK hatte darüber hinaus den Vorteil, dass dort sowohl die Erstellung der Prüfungsfragen für die theoretische Prüfung als auch die Evaluation der Prüfungsaufgaben und Ergebnisse durch zentrale Ausschüsse durchgeführt werden. Diese zentralen Ausschüsse haben die Landwirtschaftskammern in der Regel nicht. In Hessen schließlich hat sich die Zuständigkeit von der Landwirtschaftskammer zur IHK geändert, weil die Agrarverwaltung durch eine Verwaltungsreform neu aufgestellt wurde.

Mit der neuen Ausbildungsordnung fanden schließlich auch die sozialen und pflegerischen Aufgaben ihren Platz in der Ausbildung. Dass durch sie die Trennung von städtischer und ländlicher Hauswirtschaft aufgehoben wurde, war für Sigried Boldajipour, Sprecherin der Sektion Bildung im Deutschen Hauswirtschaftsrat (DHWiR) ein folgerichtiger Schritt: „Für diese Trennung gab es damals keine Rechtfertigung mehr. Die Aufgabebereiche und Funktionen sind heutzutage für Hauswirtschafterinnen auf dem Land und in der Stadt dieselben. Früher lernten die ländlichen Hauswirtschafterinnen auch typische Bauernhof-Arbeiten wie die rund um die Kleintierhaltung und den Nutzgarten, aber diese Zeiten sind längst vorbei.“

### Aufgabenspektrum

Mit der Entwicklung der Hauswirtschaft als eigenständiges Berufsfeld vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden immer unterschiedlichere Anforderungen an die Qualifikationen des Personals. So beinhaltet das Berufsprofil neben den erwähnten Aufgaben teilweise auch die Mitarbeiterführung, die Ausbildung des Nachwuchses, Beratung und Organisation. In der betrieblichen Praxis kommen die Einhaltung spezifischer Rechtsvorschriften (Hygienestandards, Arbeitsschutz), teilweise profunde betriebswirtschaftlich-kaufmännische Kenntnisse sowie ausgeprägte Sozialkompetenzen für den Umgang mit den Klienten hinzu. Aufgrund dieses weiten Aufgabens-

**Links:**  
**Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft (dgh):** [www.dghev.de](http://www.dghev.de)  
**Deutscher Hauswirtschaftsrat (DHWiR):** [www.hauswirtschaftsrat.de](http://www.hauswirtschaftsrat.de)  
**Bundesverband hauswirtschaftlicher Berufe (MdH):** [www.verband-mdh.de](http://www.verband-mdh.de)  
**Berufsverband Hauswirtschaft:** [www.berufsverband-hauswirtschaft.de](http://www.berufsverband-hauswirtschaft.de)  
**DHB Netzwerk Haushalt:** [www.dhb-netzwerk-haushalt.de](http://www.dhb-netzwerk-haushalt.de)



und Kompetenzspektrums ergeben sich Überschneidungen mit Tätigkeiten anderer Berufsgruppen der Gastronomie und der Gesundheits- und Sozialbranchen.

## Perspektiven

Aktuell macht der Anteil der Beschäftigten mit einer hauswirtschaftlichen Ausbildung rund 20 Prozent der Gesamtbeschäftigten in den Branchen aus, in denen Hauswirtschaftler besonders häufig tätig sind (Wiener und Hosang 2014). Beschäftigte mit hauswirtschaftlicher Ausbildung sind in verschiedenen Branchen tätig: Mit 28 Prozent ist der Anteil dabei im Sozialwesen am größten, zum Beispiel in Alten- und Pflegeheimen, Kindertagesstätten, Ganztagschulen und Tagungshäusern, gefolgt vom Gesundheitswesen und der Arbeit in Privathaushalten und landwirtschaftlichen Betrieben. In einer Umfrage des Bundeswirtschaftsministeriums bei 1.500 Unternehmen und Personen aus der Hauswirtschaftsbranche (Wiener und Hosang 2014) gaben 97 Prozent der Unternehmen an, dass die Hauswirtschaft auch in Zukunft gebraucht wird, aber nur rund neun Prozent der Betriebe und sechs Prozent der Personen waren der Meinung, dass die Hauswirtschaft in der Gesellschaft ein hohes Ansehen genießt. Hier wird das Imageproblem ganz offensichtlich.

Andererseits bieten gesellschaftliche Megatrends wie die zunehmende Auflösung der traditionellen Familienhaushalte und die demografische Entwicklung der Hauswirtschaft gute Perspektiven (s. Beitrag Meier-Gräwe, S. 20): Immer mehr ältere und alleinstehende Menschen müssen versorgt werden. Ausgebildete hauswirtschaftliche Fachkräfte können hier Aufgaben übernehmen, lassen sich aber nicht von heute auf morgen so schnell ausbilden, so Sigfried Boldajipour, selbst wenn genügend junge Menschen bereitstehen.

Deshalb fordern die Interessenvertretungen der Hauswirtschaft und einige Arbeitgeber, dass die Ausbildungsverordnung novelliert werden muss, um Betreuungsleistungen noch viel stärker zu berücksichtigen. Entsprechende Verhandlungen der Sozialpartner für ein Neuordnungsverfahren sind nun abgeschlossen, wie das Kura-

torium der Deutschen Wirtschaft für Berufsbildung im Juni 2018 mitteilte. Boldajipour erklärt: „Gespannt bin ich nun auf die Beiträge der Gewerkschaften und der Vertreter der Wohlfahrtsverbände, die die Pflegeeinrichtungen vertreten. Ob die Reform von den Vertretern der Pflegeberufe weiterhin kritisch gesehen wird, bleibt abzuwarten. Dabei gibt es keine Konkurrenz zu den Pflegeberufen: Die Hauswirtschaftler übernehmen ja die Arbeiten, die die Pflegefachkräfte ohnehin nicht machen. Tatsache ist eher, dass sich beide Professionen gut ergänzen und damit gegenseitig entlasten würden.“

## Vernetzung

Dass die einschlägigen Verbände in Deutschland, wie die „Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft“ (dgh), der „Bundesverband hauswirtschaftlicher Berufe (MdH)“ und der „Berufsverband Hauswirtschaft“, zu wenig miteinander vernetzt seien, kann Daniela Katz-Raible, Vorsitzende des Fachausschusses Bildung im DGH, nicht bestätigen: „Ich denke, dass die Hauswirtschaft auch im ländlichen Raum von den verschiedenen hauswirtschaftlichen Berufsverbänden und Verbänden gut vertreten wird.“ Unter anderem aufgrund der Digitalisierung habe sich zudem auch die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Verbänden weiter intensiviert. Die zunehmende Vernetzung der Branche findet Ausdruck in der 2016 erfolgten Gründung des Deutschen Hauswirtschaftsrats (DHWiR), welcher als Dachverband der hauswirtschaftlichen Verbände deren Interessen gegenüber Politik und Öffentlichkeit vertritt. Darüber hinaus fungiert der DHWiR auch als Mittler zwischen Forschung und beruflicher Praxis.

Dankbar ist Katz-Raible im ländlichen Raum auch für die Unterstützung durch den Deutschen Landfrauenverband (dlv): „Gerade für Themen wie die Diversifizierung landwirtschaftlicher Betriebe, zum Beispiel durch Hofcafés, Betreuung oder Urlaub auf dem Bauernhof, gibt es in den Landfrauenverbänden großes Erfahrungswissen und eine hervorragende Vernetzung, sodass viele junge Meisterinnen der Hauswirtschaft dort bei einem Einstieg oder der Übernahme eines landwirtschaft-

lichen Betriebs gute Mitstreiterinnen finden.“

Und in der Tat ist die Hauswirtschaft für den Deutschen Landfrauenverband (dlv) ein äußerst wichtiges Thema: Seit Jahren schon setzt sich der Verband teilweise bereits erfolgreich (in Bayern, Schleswig-Holstein) für ein verpflichtendes Schulfach Alltags- und Lebensökonomie ein. Auch für die Reform der aktuell geltenden Ausbildungsverordnung machen sich die Landfrauen stark.

Die Vorgespräche zur Neuordnung der Ausbildungsverordnung wurden im Juni beendet, im Sommer noch beginnt das eigentliche Neuordnungsverfahren. Mit einer neuen Ausbildungsverordnung steht die Hauswirtschaft möglicherweise am Beginn einer wichtigen neuen Ära, so viel lässt sich bereits konstatieren (s. Interviews S. 12, Beitrag Brutzer u. a. S. 13). Man kann gespannt sein, ob der Beruf damit auch seine Attraktivität für junge Menschen entscheidend steigern kann.

**Literatur:**  
**Wiener, B. und C. Hosang (Hrsg.) (2014):** Hauswirtschaft als Spiegel gesellschaftlicher Herausforderungen (Materialband). Eine Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie im Rahmen des Projekts „Neue Perspektiven für die Hauswirtschaft. Analyse des Berufsfelds, Profilschärfung und Neupositionierung der Professionalisierung.“ Zentrum für Sozialpolitik Halle e. V. an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle-Wittenberg.



## Oikos – Ausbildungsoffensive Hauswirtschaft

Das Diakonische Werk Württemberg setzt sich mit Oikos für eine nachhaltige Stärkung der betrieblichen Ausbildung zum/zur Hauswirtschaftler/-in ein. 60 Ausbildungsplätze werden dabei vermittelt und Unterstützungsstrukturen für sämtliche Betriebe in ganz Baden-Württemberg – überkonfessionell, und auch außerhalb der Sozialwirtschaft – aufgebaut. Dies ist eine von zahlreichen weiteren Imagekampagnen, denn Hauswirtschaft braucht Öffentlichkeit, um junge Menschen für das vielfältige Berufsbild zu begeistern.

<https://www.oikos-hw.de>

Quelle: OIKOS

## Kompetenzbeschreibung wichtig

Um Zukunftsmärkte im Bereich Hauswirtschaft zu sichern und entsprechend qualifiziertes Personal zu rekrutieren, ist eine Novellierung der Ausbildungsverordnung aus dem Jahr 1999 dringend erforderlich, meinen Dorothea Simpfendörfer, Präsidentin und Sigried Boldajipour, Sprecherin der Sektion Bildung des Deutschen Hauswirtschaftsrats.

### Kann man mit der aktuellen Ausbildungsverordnung (AO) den wichtigsten Herausforderungen der Branche angemessen begegnen?

**Boldajipour:** Nur zum Teil. Es fehlen ausreichend ausbildungsfähige Betriebe aufgrund der hohen Komplexität und der vielen abzudeckenden Bereiche und es fehlen Anreize zum Ausbilden für die derzeit nicht ausbildenden Betriebe. Gut an der alten AO ist, dass die Inhalte in allen Tätigkeitsfeldern der hauswirtschaftlichen Versorgungsleistungen und der hauswirtschaftlichen Betreuungsleistungen sowie für alle Personengruppen bedarfsgerecht vermittelt werden können. Damit verfügen die Hauswirtschaftler/-innen über eine breite grundständige Ausbildung und sind in vielen Tätigkeitsfeldern einsetzbar. Das ist eine gute Grundlage für Spezialisierungen durch Fort- und Weiterbildung. Eine weitere Stärke der AO ist der Rahmenlehrplan mit seinen 13 handlungsorientierten Lernfeldern für den Berufsschulunterricht.

### Was ist Ihrer Meinung nach zu tun, um die Ausbildung zukunftsorientiert zu gestalten?

**Boldajipour:** Zwei mir wesentlich erscheinende Weiterentwicklungen in der Berufsbildung sollten in einer neuen AO berücksichtigt werden: die Kompetenzorientierung und die Orientierung am Niveau des DQR 4. Wenn die Kompetenzen einer Hauswirtschaftlerin in der AO beschrieben sind, hat jede Ausbilderin viel mehr Möglichkeiten bei der Wahl der passenden Ausbildungsinhalte. Mit der Kompetenzbeschreibung wird Ausbilden flexibler und leichter und mehr Betriebe wie zum Beispiel auch die Dienstleistungsagenturen erhalten einen Anreiz oder erstmals überhaupt die Möglichkeit zum Ausbilden. Die duale Ausbildung zur Hauswirtschaftlerin ist auf dem DQR-Niveau 4, dem Facharbeiterniveau, verortet. Das Niveau 4 beschreibt Kompetenzen zur selbständigen Planung und Bearbeitung fachlicher Aufgabenstellungen in einem umfassenden, sich verändernden beruflichen Tätigkeitsfeld. Diese Kompetenzbeschreibung für die Hauswirtschaftlerin umfasst auch Aufgaben zur Organisation des Einsatzes und der Unterweisung von Mitarbeitern; dieser Teil fehlt in der aktuellen AO ganz. Schließlich erscheint mir eine Spezialisierung innerhalb der dualen Ausbildung nicht zielführend zu sein, stattdessen sollten bedarfsgerechte Weiterbildungen konzipiert werden.

### Was macht der Deutsche Hauswirtschaftsrat, um den Beruf attraktiver zu gestalten?

**Simpfendörfer:** In Ergänzung zu den zahlreichen Videoclips auf Youtube und den Imagefilmen zur Werbung für Ausbildung in der Hauswirtschaft ar-



Fotos: privat

Dorothea Simpfendörfer



Sigried Boldajipour

beitet unser Dachverband daran, die relevanten Entscheidungsträger davon zu überzeugen, dass Hauswirtschaft ein sozialer Beruf ist und dass die Tätigkeitsmerkmale Versorgen und Betreuen gleichwertig nebeneinanderstehen.

### Welche Weichenstellungen sollte die Politik vornehmen?

**Simpfendörfer:** Die Politik muss für bessere Rahmenbedingungen sorgen, um die Vielfältigkeit des Berufes bekannt zu machen. Der zweite Gleichstellungsbericht der Bundesregierung hat hier einen guten Anfang gemacht mit der Forderung, alle Sorgeberufe, zu der auch die Hauswirtschaft gehört, hinsichtlich Qualifizierung, Karrierechancen und Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu stärken. Auch das Pflegestärkungsgesetz zeigt einen Weg, der konsequent weitergegangen werden sollte: Wir brauchen eine höhere Fachkraftquote für die hauswirtschaftlichen Fachkräfte, die in den Verordnungen der Länder festgelegt werden. Gleiches sollte für die Kleinsten gelten: keine Kindertagesstätte ohne ein Hauswirtschaftskonzept und eine hauswirtschaftliche Fachkraft.

### Wie müssen die Ausbildungsinhalte modernisiert werden?

**Simpfendörfer:** Wichtig ist zunächst, dass die Branche das Verständnis von Berufsausbildung erweitert und akzeptiert, dass die Ausbildung nach dem dualen System nur eine Möglichkeit ist. Damit Ausbildungsinhalte auch wirklich zukunftsweisend definiert werden, ist es weiterhin unerlässlich, Vertreter der Wohlfahrtsverbände in die Sachverständigenkommission für das Neuordnungsverfahren für die Ausbildung zum/r Hauswirtschaftler/-in zu berufen. Denn die meisten Ausbildungsplätze für diesen Ausbildungsberuf halten soziale Einrichtungen der Wohlfahrtsverbände vor. Zunehmend mehr Quereinsteiger/-innen qualifizieren sich berufs begleitend, um die Abschlussprüfung für den Beruf der Hauswirtschaftlerin abzulegen. Qualifizierungsangebote müssen so gestaltet sein, dass sie diese Anschlussfähigkeit bieten. Ihre Zertifizierung muss bundeseinheitlich geregelt werden.

### Der Autor



Dr. Joerg Hensiek  
Freier Journalist, Bonn  
Jo.hensiek@web.de



Alexandra Brutzer, Julia Kastrup, Irmhild Kettschau

# Impulse zur Novellierung der Ausbildung

Ähnlich wie andere Berufe im Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft ist auch der hauswirtschaftliche Beruf zuletzt vor etwa 20 Jahren novelliert worden. Eine Reform entsprechend gegenwärtigen Bedingungen in Wirtschaft und Gesellschaft ist notwendig.



Quelle: BMWi

Die hauswirtschaftliche Berufsfamilie deckt ein vielfältiges Beschäftigungsfeld ab. Im Mittelpunkt steht der duale Ausbildungsberuf Hauswirtschafter/-in mit seinen zugeordneten Weiterbildungsberufen (vor allem Hauswirtschaftsmeister/-in, hauswirtschaftliche/hauswirtschaftlicher Betriebsleiter/-in) sowie dem Fachpraktiker-Beruf (s. Abbildung S. 14).

Insgesamt reicht der Aufbau von Berufseinstiegsklassen/Berufsfachschulen über die Ausbildung zur/zum Fachpraktiker/-in, die duale Ausbildung zur/zum Hauswirtschafter/-in, vielfache Möglichkeiten sich weiterzubilden bis zur Möglichkeit, ein fachbezogenes Studium aufzunehmen. Dabei hat die Berufsfamilie einen gemeinsamen inhaltlichen Kern, nämlich die Verknüpfung von Versorgungsleistungen (zum Beispiel Speiserversorgung) mit hauswirtschaftlichen Betreuungsleistungen (zum Beispiel Hilfe bei der Essenseinnahme).

Es gibt unterschiedliche Profil- und Schwerpunktbildungen in verschiedenen Geschäftsformen. Typische Einsatzgebiete sind: städtische und ländliche Privathaushalte, Dienstleistungsanbieter wie Gemeinschaftsverpflegung, ländlicher Tourismus oder die ambulante sowie stationäre Sozial- beziehungsweise Altenpflege.

## Aufgabenspektrum

Die damit verbundenen Aufgaben und Tätigkeiten reichen von dis-positiven und anleitenden Funktionen über organisatorische bis hin

zu verfahrenstechnischen Aufgaben. Durch die bereits in der Novelle von 1999 verankerte stärkere Dienstleistungsorientierung beinhaltet das Aufgabenspektrum auch betreuende und beratende Aspekte, wie personenorientierte Gesprächsführung, Hilfe leisten bei Alltags- verrichtungen oder Motivation und Beschäftigung. Die breit angelegte Ausbildung ermöglicht vielfältige Einsatz- und Beschäftigungsmöglichkeiten auch an der Nahtstelle zur Pflege. Somit ergeben sich Anschlüsse an Nachbarberufe, beispielsweise durch Zusammenarbeit in multiprofessionellen Teams der ambulanten, wohnortnahen Betreuung und Versorgung von Menschen in ihren Haushalten.

Insgesamt sind hauswirtschaftliche Berufe einem zukunftsfähigen Beschäftigungssegment zuzuordnen. Dieses begründet sich aus:

- den demografischen Entwicklungen („Seniorenmarkt“),
- der Erwerbstätigkeit von Eltern und dem sich daraus ergebenden Bedarf an haushalts- und familienunterstützenden Dienstleistungen,
- der Nachfrage von Schulen und Kindertageseinrichtungen,
- den Megatrends Wellness, Gesundheit, Freizeiterleben.

Nachgefragt werden sowohl grundständig qualifiziertes Service- und Assistenzpersonal als auch höher qualifizierte Fachkräfte.

Allerdings steht diesem recht unstrittig diagnostizierten Bedarf oftmals ein strukturell unterentwickelter Beschäftigungsmarkt ge-

genüber, in dem immer noch „Schwarzarbeit“, un- und ange- lernete, ungesicherte und Billiglohn- tätigkeiten vorhanden sind und eine Entwicklung hin zu einer durchweg professionellen Ausbil- dungs- und Beschäftigungsstruktur nach wie vor als Gestaltungsauf- gabe bezeichnet werden muss (Friese 2010, S. 317ff.).

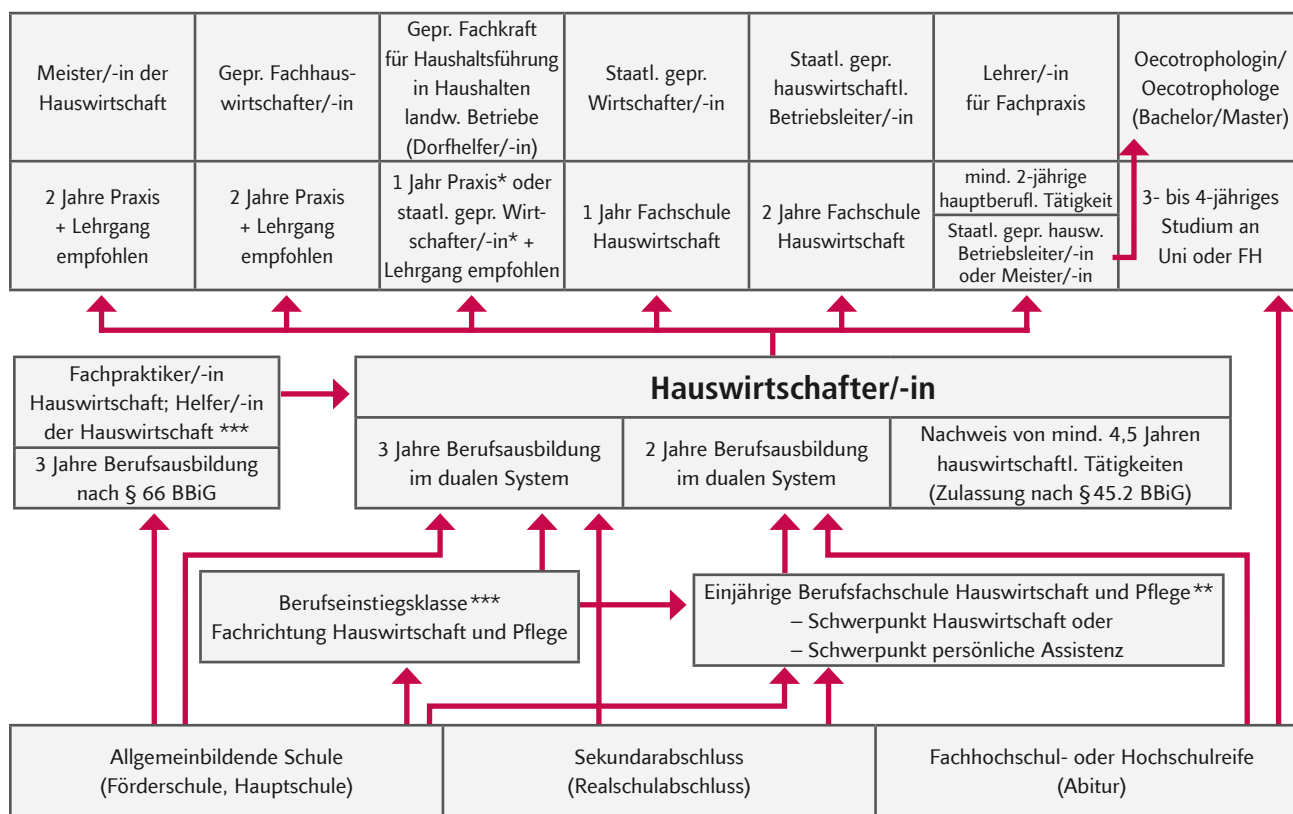
## Ausbildungstrends

Die breit gefächerten Tätigkeits- bereiche, aber auch eine Vielzahl an Weiterbildungsmöglichkeiten lassen den hauswirtschaftlichen Beruf perspektivenreich erschei- nen (s. Beitrag Engel, S. 16). Den- noch sinken die Ausbildungszahlen seit Jahren kontinuierlich und die Lernausgangslagen der Auszubil- denden sind eher schwach. Die Zahl der Auszubildenden im haus- wirtschaftlichen Beruf hat sich seit 1995 mehr als halbiert und liegt nunmehr bei rund 3.500 Auszubil- denden über alle Ausbildungsjahre (BIBB 2017) – eine Entwicklung, die nicht nur den hauswirtschaftlichen Ausbildungsberuf betrifft, sondern sich bei einigen Berufen des Berufsfeldes Ernährung und Hauswirtschaft (zum Beispiel Bäcker/-in, Restaurantfachmann/- frau) ähnlich abzeichnet.

Hinsichtlich der bildungsstatis- tischen Daten der dualen Berufs- ausbildung zeigt sich für den haus- wirtschaftlichen Beruf, dass das Gros der Auszubildenden (zwischen etwa 45 und 55 Prozent) den Hauptschulabschluss besitzt, rund 30 Prozent verfügen über einen

**Literatur:**  
**Brutzer, A., Kastrup, J., Kettschau, I. (i.E.):** Hauswirtschaftliche Berufe im Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft – Entwicklungsstränge und weitere Reformbedarfe. In: Friese, M. (Hrsg.): Professionalisierung von Care Work“. Innovationen zur personenbezogenen Aus- und Weiterbildung sowie Lehramtsausbildung. wbv, Bielefeld.  
**Brutzer, A., J. Kastrup & I. Kettschau (2018):** Ausbildungsberuf Hauswirtschafterin/Hauswirtschafter. Profilschärfung für ein zukunftsfähiges Beschäftigungsfeld. In: Haushalt in Bildung und Forschung, 7. Jg., H. 1, S. 3–21.  
**Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) (2017):** Datensystem Auszubildende (DAZUBI). Datenblätter auf Basis der Berufsbildungsstatistik der statistischen Ämter des Bundes und der Länder (Erhebung zum 31. Dezember). URL: [www.bibb.de/dazubi](http://www.bibb.de/dazubi) (Abruf: 5.4.2018).

Abbildung: Hauswirtschaftliche Berufsfamilie – Aus- und Weiterbildung in der Hauswirtschaft



\* davon mindestens 6 Monate Haushaltsführung im landw. Betrieb; \*\* Eingangsvoraussetzungen mind. Hauptschulabschluss anschl. Besuch der zweijährigen Berufsfachschule – Fachrichtung Ernährung und Hauswirtschaft – möglich; \*\*\* allgemeinbildender Schulabschluss ist nicht Eingangsvoraussetzung

Quelle: Landwirtschaftskammer Niedersachsen o. J.

**Literatur:**  
**Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft e. V. (dgh) (2012):** Die hauswirtschaftlichen Berufe im Deutschen Qualifikationsrahmen. Osnabrück.  
**Friese, M. (2010):** Didaktisch-curriculare Aspekte für Fachrichtungen und Fachrichtungsbereiche personenbezogener Dienstleistungsberufe. In: Pahl, J.-P. und V. Herkner (Hrsg.): Handbuch Berufliche Fachrichtungen. wbv, Bielefeld, S. 311–327.  
**Landwirtschaftskammer Niedersachsen (o.J.):** Berufe der Hauswirtschaft in Niedersachsen. URL: [www.lwk-niedersachsen.de/download.cfm/dlc/1/file/866,8713.html](http://www.lwk-niedersachsen.de/download.cfm/dlc/1/file/866,8713.html) (Abruf: 5.4.2018).  
**Wiener, B., Winge, S., Zetsche, I. (2014):** Hauswirtschaft als Spiegel gesellschaftlicher Herausforderungen. Zentrum für Sozialforschung, Halle.

Realschulabschluss, die „unteren“ (ohne Hauptschulabschluss) und „oberen“ (mit Fachhochschulreife oder allgemeiner Hochschulreife) Ränder sind jeweils mit deutlich unter zehn Prozent vertreten (BIBB 2017). Insgesamt ist der hauswirtschaftliche Beruf, schaut man auf die Auszubildenden, die ihn wählen, nach bisherigen Erfahrungen eher den einfacheren Fachberufen zuzuordnen.

### Reformperspektiven

Seit der letzten Novelle der hauswirtschaftlichen Ordnungsmittel in den späten 1990er Jahren haben sich in der Gesellschaft generell, in den Haushalts- und Lebensformen, in Technik und Medien viele Dinge verändert. Um die hauswirtschaftliche Ausbildung aktuell, zeitgemäß und attraktiv zu gestalten, sind Anpassungen erforderlich, die eine Antwort auf die angesprochenen Entwicklungen geben können. Schließlich ist mit der Neuordnung auch die Hoffnung verbunden, den Kernberuf und damit die ganze

Berufsfamilie attraktiver und zeitgemäßer darzustellen, sodass wieder mehr Jugendliche und auch leistungsstärkere junge Menschen eine hauswirtschaftliche Ausbildung absolvieren.

Im Dezember 2017 verfassten die zuständigen Institutionen einen Eckdatenentwurf, der nunmehr die Diskussion im Vorfeld einer Novelle strukturieren kann. Kernpunkte sind Vorschläge für eine geänderte Berufsbezeichnung sowie neu formulierte Schwerpunktsetzungen.

Alternativ zum traditionellen Namen des Berufes „Hauswirtschafter/-in“ stehen die Berufsbezeichnungen „Fachkraft für hauswirtschaftliche Dienstleistung und Ernährung“ oder „Fachkraft für hauswirtschaftliches Betreuungs- und Versorgungsmanagement“ zur Diskussion. Als wählbare Schwerpunkte (die einen Ausbildungsumfang von sechs Monaten umfassen sollen) werden vorgeschlagen: personenbetreuende, serviceorientierte sowie ländliche-agrarische Dienstleistungen.

Aus berufspädagogischer und fachdidaktischer Sicht sind die im Folgenden ausgeführten fünf Innovationslinien von Interesse, um das Profil der Hauswirtschaft zu stärken und die hauswirtschaftlichen Berufe zukunftsfähig aufzustellen:

**Nachhaltigkeit:** Berufliches Handeln muss zukünftig durchgängig einen Beitrag zur Beachtung und Umsetzung nachhaltigkeitsbezogener Aufgaben in sozialer, ökonomischer, ökologischer und kultureller Hinsicht leisten. Forschungsergebnisse, wie Nachhaltigkeit in das berufliche Handeln zu überführen ist, liegen übergreifend und fachbezogen vor, unter anderem aus der UN-Dekade Bildung für eine nachhaltige Entwicklung (BNE 2005 bis 2014). Im Rahmen des Neuordnungsprozesses sollte die Nachhaltigkeitsbildung sowohl als Leitsatz als auch breit und tief über alle Berufsbildpositionen hinweg verankert werden.

**Digitalisierung:** Aktuell wird das Thema in der beruflichen Bildung



intensiv diskutiert. Die Hauswirtschaft sollte deshalb umgehend Überlegungen anstellen, um das Thema in die Neuordnungsdebatte aufzunehmen. Fachbezogene Forschungsergebnisse hierzu sind vonnöten und werden in nächster Zeit im Rahmen von übergreifenden Programmen entstehen. Neben der umfassenden Nutzung sozialer Medien und Netzwerke beispielsweise in der Kommunikation und im Marketing haben digitale Anwendungen längst viele hauswirtschaftliche Kernarbeitsfelder verändert: etwa Versorgungsaufgaben in hauswirtschaftlichen Betrieben (zum Beispiel Beschaffung, Lagerhaltung, Personalwesen, Umsetzung von Qualitätsmanagementsystemen), hauswirtschaftliche Tätigkeiten in Freizeit, Gesundheit und Wellness (zum Beispiel Booking-Systeme, Feedback-Management, Körpermonitoring) oder Unterstützungsleistungen in Privathaushalten (zum Beispiel Einsatz und Überwachung von elektronisch gesteuerten Assistenzsystemen).

#### **Ausgestaltung von Schnitt-**

**stellen:** Aufgaben der Betreuung von Personen in unterschiedlichen Settings sind bereits in den bestehenden Ordnungsmitteln verankert. Sowohl bei der praktischen Umsetzung in der Ausbildung als auch in den Beschäftigungsfeldern wurden vielfältige Erfahrungen gesammelt, es bieten sich aber auch noch Entwicklungs- und Gestaltungsbedarfe. Verschiedene Studien betonen das hohe Beschäftigungspotenzial in der pflegebegleitenden Hauswirtschaft (ambulant sowie stationär) (Wiener, Winge, Zetsche 2014). Um diese Tätigkeitsfelder offensiver, umfassender und konkreter in der Ausbildung zu formulieren und den angedachten Wahlschwerpunkt „personenbetreuende Dienstleistungen“ auszuarbeiten, sollten die bestehenden Erfahrungen systematisch ausgewertet werden, um das hauswirtschaftliche Tätigkeitsfeld zu profilieren und es in Abgrenzung zur Pflege zu schärfen.

**Kompetenzorientierung:** Fachkräfte, die fit für die Zukunft sind, benötigen nicht nur solides Fachwissen, sondern die Fähigkeit, dieses Wissen in komplexen oder für sie neuen Situationen anzuwenden und weiterzuentwickeln. Der Hauptausschuss des BIBB hat



Foto: CasarsaGuru/iStock.com

*Verschiedene Studien betonen das hohe Beschäftigungspotenzial in der pflegebegleitenden Hauswirtschaft.*

2015 hierzu festgelegt, dass alle neuen oder novellierten Ausbildungsordnungen in kompetenzorientierten Formulierungen gemäß dem DQR abgefasst werden sollen. Für die hauswirtschaftlichen Berufe gibt es hierzu bereits ausführliche Vorlagen der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft (dgh 2012). Diese können helfen, die neu zu entwickelnden Ordnungsmittel kompetenzorientiert zu formulieren. Ein Vorteil solcher Kompetenzbeschreibungen liegt unter anderem darin, Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Hauswirtschaft zu anderen Bildungsangeboten im Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft oder über das Berufsfeld hinweg herauszustellen.

**Inklusion:** Ziel der Behindertenrechtskonvention ist es, allen jungen Menschen mit Behinderung oder einer Benachteiligung (beispielsweise sozial benachteiligte, arbeitslose Jugendliche) den Zugang ins reguläre Bildungssystem zu ermöglichen. Es eröffnet sich hier ein Aufgabenfeld mit großer Dynamik und Brisanz, da der bisherige Weg, junge Menschen mit Behinderungen in Fachpraktikstufen auszubilden, gerade in der Hauswirtschaft etabliert ist und eine große zahlenmäßige Bedeu-

tung hat. Hier müsste im Zeichen der Inklusion ein Umdenken und Umsteuern stattfinden, um die Jugendlichen verstärkt in reguläre Ausbildungen hineinzunehmen beziehungsweise überzuleiten. Neben der konsequenten Ausschöpfung gesetzlicher Möglichkeiten zur Flexibilisierung (zum Beispiel Modularisierung/Ausbildungsbausteine, gestufte Abschlussprüfungen) sollte auch über die Stufung der Ausbildung insgesamt nachgedacht werden, um so möglicherweise sowohl leistungsschwächeren Jugendlichen einen Berufsabschluss zu ermöglichen, als auch leistungsstärkere Auszubildende profilierter auszubilden.

Mit Ausnahme des Themas „Digitalisierung“ ist zu den genannten Innovationslinien in der hauswirtschaftlichen Community bereits ausführlich diskutiert und gearbeitet worden (Brutzer, Kastrup, Kettschau 2018, i. E.). Hier gilt es, die Forschungs- und Praxisergebnisse für die Reformdebatte offensiv nutzbar zu machen. Beim Thema Digitalisierung dagegen sollte die Diskurslücke schnellstens geschlossen werden, vorhandenes Erfahrungswissen kommuniziert und das Thema in Forschungen systematisch aufgearbeitet werden. ■

#### **Die Autorinnen**



**Dr. Alexandra Brutzer**  
Professur Berufspädagogik/Didaktik der Arbeitslehre, Justus-Liebig-Universität Gießen  
alexandra.brutzer@erziehung.uni-giessen.de



**Prof. Dr. Julia Kastrup**  
Professur für Fachdidaktik der beruflichen Fachrichtung Ernährungs- und Hauswirtschaftswissenschaft, Institut für Berufliche Lehrerbildung, Fachhochschule Münster  
kastrup@fh-muenster.de



**Prof. i. R. Dr. Irmhild Kettschau**  
Institut für Berufliche Lehrerbildung, Fachhochschule Münster  
kettschau@fh-muenster.de

Kirsten Engel

# Vielfältige Qualifizierungen

*Vor dem Hintergrund sich ändernder gesellschaftlicher und demografischer Gegebenheiten steigt die Nachfrage nach hauswirtschaftlichen Fachkräften. Entsprechend sind bundesweit zusätzlich zu den bestehenden Aus- und Weiterbildungen neue Qualifizierungen entstanden.*

„Hauswirtschaft kann jeder!“ – mitnichten. Es ist ein enorm vielseitiger und damit anspruchsvoller Beruf. Der nachfolgende Blick auf die verschiedenen Qualifizierungsangebote könnte zur Schlussfolgerung führen: Die Zukunft der Hauswirtschaft bleibt weiblich, hat Förderbedarf oder Migrationshintergrund und ist ohne Chance im ursprünglichen erlernten Beruf. Das trifft es nicht. Tatsächlich sind es hoch engagierte Frauen (und zunehmend auch Männer), die eine professionelle Ausbildung absolviert haben beziehungsweise diese Kenntnisse vermitteln – und das mit viel Herzblut. Ihnen wäre zu wünschen, dass sich zusätzlich zu einer gesellschaftlichen Akzeptanz auch die finanzielle Wertschätzung einstellt.

## Anspruchsvoller Beruf

Schüler und Schülerinnen mit mittlerem Bildungsabschluss, die sich für Hauswirtschaft interessieren, haben mit der schulischen Ausbildung zur Assistent/-in für Ernährung und Versorgung eine gute Grundlage. Neben staatlichen Berufsfachschulen und Berufskollegs gibt es auch private Berufsfach-



Foto: Berufsfachschule für Ernährung und Versorgung

schulen mit diesem Angebot. Eine Schule davon ist die „Berufsfachschule für Ernährung und Versorgung der Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau“ in München. Sie ist eine „Frauenberufliche Fachschule“ mit langer Tradition. Bereits der Gründerin der Kongregation Maria Theresia Gerhardinger war es ein Anliegen, dass junge Frauen eine Ausbildung erhalten und ihr eigenes Geld verdienen. „Ein Gedanke, der präsenter denn je ist“, findet Lucija Spieß, Fachlehrerin für Speisenzubereitung und Service an der Berufsfachschule.

Etwa 35 Schülerinnen entscheiden sich pro Schuljahr für die zweijährige Ausbildung dort. Es ist der gute Ruf der kleinen Schule und die familiäre Atmosphäre, die viele Mädchen neben den Lehrinhalten überzeugt. Der Unterricht ist im Vergleich zu früher sehr praxisorientiert, bestätigt Lucija Spieß, die selbst an der Schule ihre Ausbildung gemacht hat. „Der Beruf wird oft unterschätzt“, ist ihre Erfahrung. „Es steckt mehr dahinter als nur ein ‚bisschen Haushalt‘, es ist ein anspruchsvoller Lehrberuf.“

Rund 30 Unterrichtsstunden haben die jungen Frauen pro Woche

– neben Fächern wie Ernährung, Raum- und Textilpflege, textilem Gestalten, Gestalten von Räumen oder Betriebswirtschaft gibt es Wahlpflichtfächer beispielsweise auch zum landwirtschaftlichen Unternehmerhaushalt oder der Betreuung älterer Menschen. Bereits im ersten Lehrjahr werden zusätzlich Praktika in Privathaushalten gemacht – einen Tag alle zwei Wochen. Im zweiten Jahr dann einmal wöchentlich im Großhaushalt. In den Sommerferien muss außerdem ein Praktikum in einem Großbetrieb absolviert werden. Der 17-jährigen Theresa aus dem Landkreis Erding gefällt die Ausbildung sehr gut: „Sie ist sehr abwechslungsreich und vielfältig. Besonders der Wechsel zwischen Theorie und Praxis sowie die gemeinsamen Projekte und Aufgaben gefallen mir.“

Bestandteil der zweijährigen Schulzeit ist auch eine zusätzliche Ausbildung zur Pflegediensthelferin. Die Ausbildung umfasst 120 Stunden Theorieunterricht sowie ein 81-stündiges Praktikum in den Ferien, meist im Altenheim, im Krankenhaus oder in der Sozialstation. Die umfassende Ausbildung an der Schule bereitet gut auf die verschiedenen beruflichen Möglichkeiten im Anschluss vor. Etwa die Hälfte der Absolventinnen besucht nach der Abschlussprüfung das Staatsinstitut zur Ausbildung von Fachlehrern in München-Pasing. Gerade an den Grund- und Mittelschulen in Bayern ist der Bedarf an Fachlehrerinnen im hauswirtschaftlichen Bereich sehr groß. Das war auch für die 21-jährige Sophie aus dem Landkreis Fürstenfeldbruck ein



Foto: Screen Shot

Die moderne Internetseite der „Berufsfachschule für Ernährung und Versorgung der Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau“ spricht viele junge Frauen an.



wichtiger Aspekt: „Da mir Handwerkliches sehr viel Spaß macht und ich auch in Zukunft mit Kindern arbeiten möchte, ist mein Ziel nach dieser Ausbildung eine Weiterbildung zur Fachlehrerin für Ernährung und Gestalten zu machen. Ich möchte später Werken/Textiles Gestalten an Grundschulen unterrichten.“

Lucija Spießl schätzt die Berufschancen für die jungen Frauen als gut ein. Das beweisen auch die zahlreichen Stellenangebote für Hauswirtschafterinnen am Schwarzen Brett. Denn in der Gesellschaft findet ein Wandel statt: In den Familien arbeiten inzwischen meist beide Elternteile, sodass jemand gebraucht wird, der den Haushalt führt, einkauft oder die Kinder abholt. Viele sind bereit dafür dann auch zu bezahlen. Auch Mutter-Kind-Einrichtungen suchen verstärkt Fachkräfte. Und die Lehrerin erinnert sich noch an ein ungewöhnliches Stellenangebot: „Der FC Bayern München hat kürzlich eine Fachkraft gesucht, die die Familie eines Fußballspielers betreut und bei der Eingewöhnung in Deutschland hilft.“

Die Berufsaussichten sind natürlich auch von der jeweiligen Bereitschaft abhängig, Weiterbildungen anzuschließen. „Manche entscheiden sich, den Meisterkurs zu machen, „Staatlich geprüfte Dorfhelferin“ zu werden oder streben eine leitende Position als Betriebswirtin für Ernährungs- und Versorgungsmanagement an.“ Lucija Spießl rät zu weiterer Qualifizierung – schon wegen des Selbstwertgefühls. „Die jungen Frauen sind meist erst 18 Jahre alt, wenn sie unsere Schule verlassen.“ Auch wenn die Räumlichkeiten der Schule dem Kloster angegliedert sind und auch Ordensschwestern zum Lehrerkollegium gehören, herrscht eine offene Atmosphäre: „Alle Religionen sind willkommen. Auch Muslime oder Protestanten besuchen selbstverständlich unsere Schule. Und auch kurze Röcke sind okay“, bestätigt Lucija Spießl und lacht.

## Neuanfang wagen

An Frauen und auch Männer mit abgeschlossener Berufsausbildung und Berufserfahrung außerhalb der Hauswirtschaft richtet sich der einsemestrige Studiengang Haus-

wirtschaft, der an den Landwirtschaftsschulen, Abteilung Hauswirtschaft, der Ämter für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in Bayern, angeboten wird. An 49 Standorten im Freistaat ist der Besuch möglich. Einsemestrig klingt dabei irritierend. Den Unterricht bewerkstelligen die Studierenden neben Beruf und Familie, also in Teilzeitform. Das bedeutet, die 660 Unterrichtsstunden verteilen sich auf einen Zeitraum von rund eineinhalb Jahren. Der Unterricht findet in der Regel an zwei Tagen pro Woche statt. Die Unterrichtszeiten können an jeder Schule je nach den Gegebenheiten individuell festgelegt werden.

In Bischofsheim an der Rhön in Unterfranken im Norden Bayerns (an der Grenze zu Hessen und Thüringen) ist einer dieser Schulstandorte. Bis zu 24 Studierende können pro Jahrgang aufgenommen werden, der Unterricht findet an zwei Tagen in der Woche statt. „Hauptsächlich kommen Frauen in Elternzeit und Frauen mit größeren Kindern, die in ihrem ursprünglichen Beruf nicht mehr Fuß fassen konnten oder ein neues Aufgabefeld in der Hauswirtschaft suchen“, bestätigt die stellvertretende Schulleiterin Christina Weber-Hoch. Die Studierenden sind zwischen Anfang 20 und Ende 50 Jahre alt. Und es sind nicht nur Frauen, die ihre Kenntnisse in der Hauswirtschaft erweitern wollen. „In manchen Jahrgängen hatten wir schon zehn Prozent männliche Studierende“, freut sich Christina Weber-Hoch, aber insgesamt ist die Hauswirtschaft noch immer eine Frauendomäne.

Der Studiengang Hauswirtschaft an der Landwirtschaftsschule vermittelt praktische Fähigkeiten und breites Fachwissen in den Bereichen Ernährung, Hauswirtschaft, Familien- und Haushaltsmanagement. Der Lehrplan ist entsprechend umfassend und beinhaltet neben den Praxisfächern zur Nahrungszubereitung, Hausreinigung, Textil- und Wäschepflege sowie der Gestaltung von Räumen, auch Unterricht zu landwirtschaftlichen Themen, Unternehmensführung, Betriebswirtschaft und Hausgartenbau. „Hier ist unser Schulgarten ein großes Glück“, betont Christina Weber-Hoch. Ihn hat längst nicht jede Schule. Dadurch gehören

auch Grundlagen zur fachgerechten Düngung oder die Anlage von Kompost zum Unterricht. Einblicke in die bäuerliche Landwirtschaft erhalten die Studierenden beispielsweise durch Lehrfahrten zu verschiedenen Betrieben.

Der Schulbesuch vermittelt aber nicht nur Fachwissen. Ein wichtiges Bildungsziel ist es, auch Persönlichkeit und Auftreten zu stärken. Außerdem soll der Studiengang als Grundlage für Erwerbskombinationen in der Landwirtschaft, also dem Aufbau eines zusätzlichen Standbeins dienen und somit



Fotos (2): Berufsfachschule für Ernährung und Versorgung (unten, Mitte); Foto: Sabine Bergmann/Anne-Frank-Berufskolleg, Münster (oben)

Die Speisenzubereitung ist das Grundgerüst der Ausbildung. Dabei ist ebenso wie bei der Tischdekoration Kreativität gefragt.

unternehmerisches Denken und Handeln fördern.

Die Studierenden werden auch in Berufs- und Arbeitspädagogik unterwiesen und erwerben damit die Bescheinigung der berufs- und arbeitspädagogischen Eignung zum Ausbilden nach Ausbildereignungsverordnung. Die Absolventen schließen den Studiengang mit der „Fachkraft für Ernährung und Haushaltsführung“ ab. Die Schule ermöglicht den Studierenden auch die Berufsabschlussprüfung in der Hauswirtschaft. Allerdings müssen sie sich dafür selbst anmelden. Die Prüfung erfolgt durch einen externen Prüfungsausschuss. „90 Prozent der Studierenden melden sich an“, freut sich die Pädagogin. „Gerade in Deutschland besitzen Berufsabschlüsse eine hohe Wertigkeit.“

Auf die Zukunft der Hauswirtschaft und ihrer Absolventen angesprochen, ist Christina Weber-Hoch enttäuscht, dass der Beruf in der Gesellschaft oft noch schlecht angesehen ist. „Viele verstehen nicht, dass wir professionelles Wissen vermitteln. Ich möchte es mal mit der Arbeit eines Friseurs vergleichen: Haare schneiden kann auch jeder, aber es ist eine Frage, wie es danach aussieht und so ist es mit der Hauswirtschaft auch.“

Hauswirtschaft hat Zukunft, davon ist sie überzeugt. Am Schwarzen Brett der Schule finden sich nicht nur Anfragen von Großhaushalten wie Seniorenheimen, Krankenhäusern oder Tagesstätten, sondern eben auch vermehrt von Privathaushalten. Die Studierenden fassen hinterher in ganz unter-

schiedlichen Bereichen Fuß. Manche machen sich als Referentin selbstständig, andere schließen die Meisterausbildung an oder die Ausbildung zur Fachlehrerin oder gehen auch in den Bereich Pflege. Oft ist noch die Bezahlung ein Problem, stellt Christina Weber-Hoch fest. Jemandem, der eine Putzfrau sucht, sagt sie auch direkt: „Dann sucht euch eine – wir bilden hier Hauswirtschafter/-innen aus.“ Und sie unterstützt ihre Absolventen dabei, sich nicht unter Wert zu verkaufen.

### Fit für den Wiedereinstieg

Für haushaltsnahe Dienstleistungen (HDL) gibt es einen Markt. Und dieser Bereich kann auch eine Chance für Frauen bieten, die nach einer familienbedingten Erwerbsunterbrechung den Wiedereinstieg in den Beruf suchen. An der Volkshochschule Göttingen Osterode gGmbH in Niedersachsen läuft seit dem Jahr 2015 das vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) sowie vom Europäischen Sozialfonds (ESF) geförderte Modellprojekt „Perspektive Wiedereinstieg Göttingen“, das auch eine Qualifizierung zur „Assistentin für Haushalts- und Personennahe Dienstleistungen“ beinhaltet. Ein Erfolgskonzept: 13 Frauen haben im vergangenen Jahr an der sechsmonatigen Qualifizierung teilgenommen und die meisten haben dadurch den beruflichen Wiedereinstieg geschafft: „Sechs haben die Prüfung zur „Fachkraft für haus-

haltsnahe Dienstleistungen“ erfolgreich abgelegt, vier sind anerkannte „Betreuerinnen für Menschen mit Demenzerkrankung“ nach § 53c SGB XI geworden. Eine Teilnehmerin hat zusätzlich die externe Prüfung zur Hauswirtschafterin vor der Landwirtschaftskammer geschafft“, so Projektleiterin Goschka Grynia-Gallwitz.

Die Frauen waren zwischen 34 und 59 Jahre alt. Ihre beruflichen Hintergründe reichten von der IT-Spezialistin über Schneiderin, Schuhmacherin, Kosmetikerin bis hin zur Pferdetherapeutin. Zusätzlich kamen die Teilnehmerinnen aus verschiedenen Herkunftsländern. Die Qualifizierung erfolgte nach dem Rahmen-Curriculum der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft. Alle Teilnehmerinnen haben in 300 Fachunterrichtsstunden die sechs Module Raum- und Wäschepflege, Ernährung und Verpflegung, Begleitung bei eingeschränkter Alltagskompetenz, Planung und Marketing in HDL absolviert. Zusätzlich fanden Praktika in ausgewählten Einrichtungen und Dienstleistungsbetrieben statt, die ihre Angestellten sozialversicherungspflichtig beschäftigen und somit auch Perspektiven für die Teilnehmerinnen bieten.

Im kommenden Jahr wird es ein erweitertes Angebot geben. Laufzeit ist dann acht Monate in Teilzeit (rund 900 Unterrichtsstunden inklusive Praktika). Die Teilnehmerinnen schließen mit der Prüfung zur „Fachkraft für haushaltsnahe Dienstleistungen“ ab, zusätzlich nehmen sie an der externen Prüfung zur „Hauswirtschafterin“ vor



Fotos (2): Berufsfachschule für Ernährung und Versorgung

Der Garten ist ein Glücksfall. Er bietet über das ganze Jahr Dekorationsmaterial für das Fach Gestalten von Räumen.





*Erfolgreicher Abschluss der sechsmonatigen Qualifizierung zur „Assistentin für Haushalts- und Personennahe Dienstleistungen“ im geförderten Modellprojekt „Perspektive Wiedereinstieg Göttingen“.*

der Landwirtschaftskammer Niedersachsen teil.

Projektleiterin Goschka Gryniagallwitz ist zuversichtlich, dass die Teilnehmerinnen durch das Angebot den Berufseinstieg nach der Familienphase schaffen: „Wir haben hier einen großen Bedarf an Fachkräften für haushaltsnahe Dienstleistungen, ähnlich wie in der Pflege, bestätigt sie. Auch sie bedauert, dass der Beruf bisher politisch nicht aufgewertet wurde und nicht gut bezahlt ist. Ihrer Ansicht nach muss mehr Werbung an Schulen gemacht werden. „Viele kennen den Beruf und die Entwicklungsmöglichkeiten, die er bietet, gar nicht.“

## Fachkräfte für die Pflege

Im Pflegebereich ist der Bedarf an Fachkräften hoch. Mit einem innovativen Ausbildungskonzept für junge Menschen mit Förderbedarf greift das Berufsbildungswerk Südhessen (bbw) in Karben bei Frankfurt am Main dieses gesellschaftlich relevante Thema auf. Es ist im Rahmen eines Modellprojektes eine verzahnte Ausbildung zum/zur Fachpraktiker/-in Hauswirtschaft mit Zusatzqualifikation Altenpflegehelfer/-in entstanden, mit dem Ziel so für den Pflegebereich neues Fachkräftepotenzial zu gewinnen.

Berufe in Hauswirtschaft und Pflege gelten als eine gute Perspektive für Menschen mit Behin-

derungen. Die neue Ausbildung ist auf die Bedürfnisse der jungen Menschen mit Förderbedarf zugeschnitten und vermittelt ein breites Spektrum von Kenntnissen und Qualifikationen aus beiden Bereichen – von der Speisenzubereitung, über das Reinigen und Pflegen von Räumen bis zu grundpflegerischen Kenntnissen. Die Auszubildenden werden dabei von interdisziplinären Reha-Teams gefördert und betreut. Für diese dreijährige Zusatzqualifikation ist der Hauptschulabschluss Voraussetzung. Das Berufsbildungswerk Südhessen wird bei der Umsetzung aktiv von der JPMorgan Chase Foundation und einem Beirat unterstützt.

Die Absolventen schließen die Ausbildung mit zwei Berufsabschlüssen ab, mit dem/der Fachpraktiker/-in Hauswirtschaft mit einer Prüfung vor der Industrie- und Handelskammer sowie dem/der Altenpflegehelfer/-in mit einer Staatlichen Prüfung und Anerkennung. Die Abschlüsse ermöglichen den Absolventen sogar den Durchstieg in die Vollberufe Altenpfleger/-in beziehungsweise Hauswirtschaftler/-in.

## Zielgruppe Geflüchtete

In Niedersachsen ist im vergangenen Jahr ein Projekt der Landesarbeitsgemeinschaft Hauswirtschaft Niedersachsen (LAG HW) zur Integration von Geflüchteten

gestartet. Sie sollen – so das Ziel des Projektes – für qualifizierte Tätigkeiten im Bereich Hauswirtschaft im ländlichen Raum gewonnen werden. Das Vorhaben wird vom niedersächsischen Landwirtschaftsministerium gefördert.

Erste Ergebnisse aus den Modellregionen Hannover, Oldenburg und Osnabrück sind positiv. „Wir wollen hauswirtschaftliche Fachkräfte hinsichtlich des Umgangs mit Geflüchteten schulen, um Geflüchtete an hauswirtschaftliche Themen heranzuführen und sie für eine Qualifizierung in diesem Bereich zu interessieren“, erläutert Projektleiterin Prof. Elisabeth Leicht-Eckardt das Projekt. Die Geflüchteten wurden in Themen wie Arbeitsorganisation, Ernährung, Reinigen oder Hygiene geschult. Außerdem gab es Betriebsbesichtigungen und Informationen über die hauswirtschaftliche Ausbildung und Qualifizierungsmöglichkeiten.

Das Projekt soll gleichzeitig den Stellenwert der Hauswirtschaft festigen: „Mir geht es insbesondere auch darum, dass das Berufsbild Hauswirtschaft mit anderen Berufen auf Augenhöhe bleibt, was neue Entwicklungen betrifft. Hauswirtschaft sichert Existenzen und bedarf einer grundsätzlichen Aufwertung“, betonte die niedersächsische Landwirtschaftsministerin Barbara Otte-Kinast bei der Vorstellung der Ergebnisse. ■

### Links:

- <https://www.bfs-schulschwwestern.de/>
- <http://www.aelf-ns.bayern.de/bildung/hauswirtschaft/036331/index.php>
- [https://www.perspektive-wiedereinstieg.de/Inhalte/DE/Das\\_Aktionsprogramm/ESF-Standorte/esf-standort\\_niedersachsen\\_goettingen.html](https://www.perspektive-wiedereinstieg.de/Inhalte/DE/Das_Aktionsprogramm/ESF-Standorte/esf-standort_niedersachsen_goettingen.html)
- [https://www.bagbbw.de/der-start-in-die-ausbildung/was-kann-ich-werden/ausbildungsberufe/berufe-von-a-z-1/detailansicht-beruf/?db\\_id=416](https://www.bagbbw.de/der-start-in-die-ausbildung/was-kann-ich-werden/ausbildungsberufe/berufe-von-a-z-1/detailansicht-beruf/?db_id=416)
- [https://www.lag-hwnds.de/projekt\\_integration\\_von\\_gefluechteten.html](https://www.lag-hwnds.de/projekt_integration_von_gefluechteten.html)

### Die Autorin



**Kirsten Engel**  
Agrarjournalistin,  
Bonn  
[kirsten.engel@hotmail.de](mailto:kirsten.engel@hotmail.de)



Foto: ACP prod/stock.adobe.com

Uta Meier-Gräwe

## Der Weg zu einem attraktiven Dienstleistungsberuf

*Der Bedarf an haushalts- und familienunterstützenden Dienstleistungen wächst, doch das daraus resultierende Beschäftigungs- und Qualifizierungspotenzial ist noch lange nicht ausgeschöpft. Das Gießener Kompetenzzentrum PQHD unterstützt den Professionalisierungsweg.*

**D**as Kompetenzzentrum „Professionalisierung und Qualitätssicherung haushaltnaher Dienstleistungen“ (PQHD) wurde im Mai 2013 am Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des Haushalts und Familienwissenschaft der Justus-Liebig-Universität Gießen implementiert. Einerseits war dies eine bundespolitische Reaktion auf die Handlungsempfehlung der Sachverständigenkommission zur Erstellung des Ersten Gleichstellungsberichts der Bundesregierung: Sie hatte nachdrücklich angeregt, den Ausbau von haushaltsnahen Dienstleistungen zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie zur Erlangung von mehr Zeitsouveränität und Lebensqualität bis ins hohe Alter für Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen und Lebensformen zu forcieren.

### EU-Strategie

Andererseits war in einer Machbarkeitsstudie im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren,

Frauen und Jugend (BMFSFJ) ermittelt worden, wie sich dieses Beschäftigungssegment entwickelt und welche arbeitsmarkt- und familienpolitischen Konzepte derzeit europaweit eingesetzt werden, um vorhandene Bedarfslagen zu befriedigen (Reinecke et al 2011). Neben einer Vielzahl von Initiativen zum Ausbau von digitalen Branchen und der Schaffung von „grünen Arbeitsplätzen“ in emissionsarmen und ressourceneffizienten Wirtschaftszweigen gewinnen Arbeitsplätze in den Bereichen Gesundheit und Soziales in allen EU-Staaten an Bedeutung – auch die zeitintensiven Dienstleistungen im privaten Haushalt, deren beschäftigungspolitische Bedeutung nach einer langen Phase ihrer Marginalisierung jetzt „entdeckt“ wird. Sie gelten inzwischen als unverzichtbarer Bestandteil der EU-Strategie „Einen arbeitsplatzintensiven Aufschwung in Zeiten der Haushaltskonsolidierung gestalten“ (Europäische Kommission 2012).

Personen- und haushaltsbezogene Dienstleistungen können der Europäischen Kommission zufolge zu einer Erhöhung der Beschäftigungsquote beitragen, indem sie die Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben verbessern, zu Produktivitätssteigerungen führen und nicht angemeldete Erwerbstätigkeit in den offiziellen Arbeitsmarkt überleiten. Ohne staatliche Förderung jedoch sei die formelle Beschäftigung in diesem Bereich für die Mehrheit der Bevölkerung relativ teuer, sodass ein beträchtlicher Anteil der haushalts- und personenbezogenen Dienstleistungen im Privathaushalt informell in Schwarzarbeit durch nicht angemeldete Arbeitskräfte erbracht wird.

Um zukünftig die Qualität dieser haushaltsnahen Dienstleistungen sicherzustellen, werden inzwischen europaweit Konzepte entwickelt und implementiert mit dem Ziel, die im Privathaushalt tätigen, meist weiblichen Arbeitskräfte adäquat zu qualifizieren, ihnen einen festen



Arbeitsplatz mit Mindestarbeitszeit zu verschaffen und ihre Rechte zu stärken (Europäische Kommission 2012). So konnten Belgien und Frankreich durch die Einführung von staatlich subventionierten Dienstleistungschecks innerhalb kurzer Zeit erhebliche Beschäftigungseffekte generieren.

## Kernaufgaben

Zu den Kernaufgaben des Kompetenzzentrums „PQHD“ gehören:

- das interdisziplinäre Wissensmanagement, darunter die Koordinierung und Durchführung der mit der Thematik „Professionalisierung und Qualitätssicherung haushaltsnaher Dienstleistungen“ verknüpften Aufgaben;
- die Auftragsvergabe von hauswirtschaftlichen, berufs-pädagogischen oder arbeits-förderpolitischen Expertisen;
- die Bestandsaufnahme von Qualifizierungs- und Weiterbildungsangeboten in Deutschland im Bereich der haushalts- und personenbezogenen Dienstleistungen und ihre Bewertung;
- die Bestandsaufnahme von Modellen modularer Berufsausbildung in ausgewählten europäischen Ländern;
- die Initiierung von Fachdialogen „Hauswirtschaft und Privathaushalt“ und „Dienstleistung und Arbeitsmarkt“;
- die Durchführung von Fachveranstaltungen und ihre Dokumentation sowie Veröffentlichung;
- die Durchführung von regionalen Multiplikatoren-Seminaren und
- die Erarbeitung von Beiträgen für Fachzeitschriften und Öffentlichkeitsarbeit.

## Ringvorlesung

Nach der Kick-off-Fachtagung des PQHD Mitte September 2013 wurde in Kooperation mit der Frauenbeauftragten der Universität Gießen eine zweisemestrige Ringvorlesung unter dem Titel „Caring, Cooking, Cleaning – gleichstellungs- und beschäftigungspolitische Perspektiven haushaltsnaher Dienstleistungen“ konzipiert und umgesetzt. Dadurch gelang es, das Kompetenzzentrum mit seinen Anliegen sowohl in der Scientific Community als auch im städtischen

Raum und schließlich auch bundesweit bekannt zu machen. Die Ergebnisse sind 2015 unter dem Titel „Die Arbeit des Alltags. Gesellschaftliche Organisation und Umverteilung“ (Meier-Gräwe 2015) erschienen. Außerdem wurden fachliche Expertisen vergeben, die auf der Homepage des PQHD veröffentlicht und damit einem breiten Interessentenkreis zugänglich sind.

## Rahmen-Curriculum

Zudem initiierte und veröffentlichte das Kompetenzzentrum Stellungnahmen hauswirtschaftlicher und verbrauchspolitischer Fachverbände, darunter des Bundesverbandes Hauswirtschaft, des Berufsverbandes haushaltsnaher Dienstleistungsunternehmen e. V. (BHDU) und des Verbraucherzentrale Bundesverbandes (vzbv). Die Stellungnahmen bezogen sich auf das dgh-Rahmen-Curriculum „Qualifizierung für haushaltsbezogene Dienstleistungen“, das zu einem Kernanliegen des Kompetenzzentrums gehörte und auf der Basis einer bereits vorhandenen ersten Fassung von der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft e. V. (dgh) weiterentwickelt wurde. Damit sollte eine Basis für die Qualifizierung im Bereich der haushaltsnahen Dienstleistungen formuliert werden, die dem spezifischen Arbeitsort Privathaushalt gerecht wird und (zukünftige) an- und ungelernete Fachkräfte adäquat qua-

lifiziert. Ein modularer Qualifizierungsansatz, der auf die Flexibilität des Berufsbildungssystems setzt und eine aufbauende Weiterqualifizierung anbietet, ermöglicht am Ende strukturell einen Berufsabschluss zum/zur Hauswirtschafter/-in durch eine Externenprüfung gemäß § 45 BBiG. Die Arbeitsergebnisse eines Workshops mit insgesamt 44 ExpertInnen aus Wissenschaft, Berufsbildung, Ministerien und haushaltsnaher Dienstleistungsunternehmen, in dem die bisherigen Befunde diskutiert und weiterentwickelt wurden, konnten in die finale Version des Curriculums einfließen.

Im Verlaufe der Arbeit des PQHD musste immer wieder auch flexibel auf neue Herausforderungen reagiert werden: So kristallisierte sich angesichts der Neuerungen im Rahmen der Pflegestärkungsgesetze I bis III das Erfordernis heraus, die damit verbundenen Veränderungen und Herausforderungen für den Markt haushaltsnaher Dienstleistungen auf gesetzlicher und ausführender Ebene in einer weiteren Expertise genauer zu betrachten, um ausstehende Handlungsbedarfe zu identifizieren.

## Kooperationen

Vielfältige Kooperationsbeziehungen mit relevanten Akteuren und Institutionen sind entstanden, darunter mit der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd)

**Literatur:**  
**Meier-Gräwe, U. (Hrsg.) (2015):** Die Arbeit des Alltags. Gesellschaftliche Organisation und Umverteilung, Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften.  
**EUROPÄISCHE KOMMISSION (2012):** Arbeitsunterlage der Kommissionsdienststellen über die Nutzung des Potenzials von personenbezogenen Dienstleistungen und Dienstleistungen im Haushalt. Brüssel.  
**Reinecke, M., Gess, C., Stegner, K., Kröber, R. (2011):** Machbarkeitsstudie „Haushaltsnahe Dienstleistungen für Wiedereinsteigerinnen“, hrsg. v. Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/94264/84eb23b34594ee2c83b9db3d239d6908/machbarkeitsstudie-haushaltsnahe-dienstleistungen-fuer-wiedereinsteigerinnen-data.pdf> (Abruf 2.7.2018)



Foto: juefraphoto/AdobeStock.com

*Der Begriff „Haushaltsnahe Dienstleistungen“ fasst Leistungen für einen privaten Haushalt zusammen, die von Personen erbracht werden, die nicht zum Haushalt gehören. Sie können zum Beispiel mit Putzen, Kochen, Einkaufen sowie Hol- und Bringdiensten betraut sein.*

oder der Gemeinnützigen Frankfurter Frauen-Beschäftigungsgesellschaft (GFFB), sei es, um die Rolle der Privathaushalte als Arbeitgeber auszuloten oder eine Fachtagung vor dem Hintergrund des durch den Europäischen Sozialfonds (ESF) geförderten Projekts „Kulturwandel im dualen Bildungssystem“ mit integrierter Sprachförderung zu unterstützen. Das Kompetenzzentrum PQHD steht zudem mit sechs Modellstandorten des Programms „Perspektive Wiedereinstieg (PWE)“ in fachlichem Austausch. Ziel ist, diese PWE-Standorte mit Qualifizierungsmaßnahmen für haushaltsnahe Dienstleistungen auf Basis des dgh-Rahmen-Curriculums zu evaluieren. Außerdem wurde ein Strategiepapier „Wege in die Zertifizierung von Unternehmen im Marktsegment der haushaltsnahen Dienstleistungen“ erarbeitet und mit verschiedenen Kooperationspartnern abgestimmt.

Schließlich wurde über das PQHD sichergestellt, dass eine der Verfasserinnen des dgh-Rahmen-Curriculums kontinuierlich in den DIN SPEC-Prozess „Personen- und haushaltsbezogene Dienstleistungen – Dienstleistungserbringung“ eingebunden war. In dem Marketinginstrument DIN SPEC 77004 wurden Anforderungen an Prozesse und Vorgehensweisen für die Dienstleistungserbringung von personen- und haushaltsbezogenen Dienstleistungen festgelegt, aber auch ethische Anforderungen an die Dienstleistungsanbieter formuliert.

### Gutscheinsystem

Die Aktivitäten des PQHD haben schließlich wesentlich dazu beigetragen, dass in Baden-Württemberg seit März 2017 der Modellversuch „Fachkräftesicherung über die Professionalisierung haushaltsnaher Dienstleistungen (HHDL)“ in Kooperation zwischen dem BMFSFJ, dem Landesministerium für Wirtschaft, der Regionaldirektion der Arbeitsagenturen und der Diakonie umgesetzt wird. Dabei wird ein Gutscheinsystem nach belgischem Vorbild erprobt: Kundinnen und Kunden aus Privathaushalten in Belgien können sogenannte teilsubventionierte Service-Schecks bei zugelassenen Dienstleisterinnen und Dienstleistern gegen haushaltsnahe Dienst-



Foto: STMELF

Die Bayerische Staatsministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Michaela Kaniber und Judith Regler-Keitel (r.), Leiterin des Kompetenzzentrums Hauswirtschaft

### Kompetenzzentrum Hauswirtschaft

Seit November 2017 gibt es in Bayern mit Sitz im mittelfränkischen Triesdorf ein Kompetenzzentrum Hauswirtschaft. Es ist in dieser Form bisher bundesweit einmalig. Ziel ist es, durch pädagogisches, wissenschaftlich fundiertes und öffentlichkeitswirksames Arbeiten die Qualität der Bildung in der Hauswirtschaft voranzubringen. Im Kompetenzzentrum spricht man davon, dass allein 6,3 Millionen bayerische Privathaushalte hauswirtschaftliche Kompetenzen benötigen. Auch die Unterstützung von Senioren in ihrem Wohnumfeld gehört zu dazu.

Weitere Informationen: [http://www.stmelf.bayern.de/berufsbildung/berufe\\_hauswirtschaft/176065/index.php](http://www.stmelf.bayern.de/berufsbildung/berufe_hauswirtschaft/176065/index.php) *Kirsten Engel*

leistungen eintauschen. Dadurch soll Müttern eine Berufsrückkehr oder die Erhöhung ihres Erwerbsarbeitsvolumens ermöglicht werden und zugleich sollen sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse für hauswirtschaftliche Dienstleisterinnen geschaffen werden.

Im Oktober 2017 fand mit der Fachtagung „Caring, Cooking, Cleaning – Neubewertung und Aufwertung haushaltsnaher Dienstleistungsarbeit als Schlüssel für eine sozial gerechte Gesellschaft“ der offizielle Abschluss der Förderphasen des PQHD an der Universität Gießen statt. Über die Weiterführung des PQHD wird derzeit verhandelt.

An Themen und Aufgaben wird es dem PQHD auch in Zukunft nicht mangeln: So steht die wissenschaftliche Begleitung der Modellentwicklung für Zuschüsse zu haushaltsnahen Dienstleistungen ebenso an wie die Entwicklung eines Beratungskonzepts für Existenzgründerinnen im Bereich haushaltsnaher Dienstleistungen.

Und: Nach der gerade erfolgten Beantragung einer Neuordnung für den Ausbildungsberuf Hauswirtschaftler/-in beim Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft und dem Bundesministerium für Wirtschaft und Energie durch das Kuratorium der Deutschen Wirtschaft und den DGB steht zeitnah ein Verfahren unter Beteiligung von relevanten Sachverständigen der Domäne Hauswirtschaft an. Dabei wird es darauf ankommen, die auch durch das PQHD generierten Erkenntnisse aus Forschung und Praxis überzeugend einzubringen.

Ziel ist es, die Weichen für einen attraktiven und zukunftsfähigen Dienstleistungsberuf zu stellen, der in seiner gesellschaftlichen Bedeutung anderen Sozialberufen in keiner Weise nachsteht. Niedrigschwellige Einstiege, Umstiege, aber auch vielfältige Aufstiegsmöglichkeiten in unterschiedlichen Einsatzfeldern, gute Arbeitsbedingungen und nicht zuletzt eine adäquate Bezahlung sind dafür unverzichtbar. ■

Weitere Informationen zum Kompetenzzentrum PQHD: <http://www.uni-giessen.de/fbz/fb09/institute/wd>

#### Die Autorin



Prof. em. Dr. sc. oec. Uta Meier-Gräwe Leiterin Kompetenzzentrum „Professionalisierung und Qualitätssicherung haushaltsnaher Dienstleistungen“, Justus-Liebig-Universität Gießen Uta.Meier-Graewe@haushalt.uni-giessen.de





Richard Didam

## Ausbildung mit Leittexten

*Anhand von Leitfragen berufliche Aufgaben selbstständig bewältigen, ist der Kerngedanke der Leittext-Methodik. Warum unterscheiden sich die Leittexte hinsichtlich Komplexität und Bearbeitungszeit?*

Leittexte werden seit über zwanzig Jahren in der beruflichen Ausbildungspraxis erfolgreich eingesetzt. Dabei handelt es sich gewissermaßen um Anleitungen für die möglichst selbstständige Bearbeitung beruflicher Aufgabenstellungen. Sie dienen den Auszubildenden dazu, die im Ausbildungsbetrieb vorhandenen Betriebszweige oder Produktionsabläufe durch praktisches Tun näher kennenzulernen.

Je nach Aufgabenstellung können sie im Einzelfall sehr umfassend und komplex sein. Der grundlegende Aufbau von Leittexten ist dabei angelehnt an das Modell der „vollständigen Handlung“

(Informieren – Planen – Entscheiden – Durchführen – Kontrollieren – Bewerten).

### Umfangreiche Thematik

Am Beispiel des Themas „Geburt und Aufzucht eines Kalbes“ werden die Besonderheiten bei der Bearbeitung von Leittexten im Folgenden kurz verdeutlicht: Bei der Entwicklung der Vorlage wurden die Schwerpunkte seinerzeit bewusst so umfassend gewählt, damit Auszubildende die Thematik möglichst vollständig kennenlernen und daraus ihre eigenen Erfahrungen ziehen können. In dem angesprochenen Leittext werden nach Erfassung einiger Grundinfor-

mationen über das ungeborene Kalb zunächst die erforderlichen Maßnahmen zur Geburtsvorbereitung getroffen und die Geburt sachgerecht begleitet.

In der zweiten Phase beschäftigen sich die Auszubildenden anschließend intensiv mit der Aufzucht des Kalbes. Dazu gehören beispielsweise Kennzeichnung, Haltung, Tränke/Fütterung, die laufende Beobachtung des Gesundheitszustandes sowie die Aufzuchtkontrolle durch Tierwiegen und Erfassung von Tränke- und Futtermengen. Damit keine Informationen verloren gehen und die Ergebnisse anschließend noch einmal nachvollzogen werden können, müssen alle Tätigkeiten und Zusammenhänge im Leittext dokumentiert werden.

### Bearbeitungsdauer

All das nimmt, insbesondere auch wegen der im Produktionsverfahren vorgegebenen Aufzuchtdauer, natürlich eine gewisse Zeit in Anspruch. Ein möglicher Verzicht auf einzelne Gesichtspunkte hätte zwar für den Auszubildenden den Vorteil, dass die Bearbeitung nicht so aufwändig wäre, hätte aber zur Folge, dass diese Aspekte für das Gesamtverständnis fehlen.

### Pionier der Leittextarbeit

Richard Didam befasst sich in seiner Funktion als Fachreferent für Aus- und Fortbildung an der Landwirtschaftskammer Niedersachsen seit vielen Jahren mit der Leittext-Methodik. Seit Mitte der 1990er Jahre hat er das Konzept der Leittextarbeit in der landwirtschaftlichen Ausbildung weiterentwickelt und sich seitdem sehr für den Einsatz von Leittexten engagiert.

Fast 50 Leittexte für die Ausbildung in den Berufen Landwirt/Landwirtin und Fachkraft Agrarservice hat Richard Didam selbst (mit)entwickelt und redaktionell betreut. Immer wieder weist er auf den Wert der Leittextarbeit für die Auszubildenden hin, die so zum selbstständigen und eigenverantwortlichen Arbeiten angeleitet werden.

In ähnlicher Weise orientieren sich die meisten Leittexte im Beruf Landwirt/Landwirtin an den Strukturen der einzelnen Produktionsverfahren im Betrieb. Bei der Entwicklung der Vorlagen wurde seitens der Autorentams stets darauf geachtet, dass möglichst alle thematisch bedeutsamen Gesichtspunkte berührt werden. Anzahl und Schwierigkeitsgrad der Leitfragen – und somit auch die Länge der jeweiligen Leittexte – sind dadurch weitgehend vorgegeben.

#### Der Autor



**Richard Didam**  
Fachreferent Aus- und Fortbildung an der Landwirtschaftskammer Niedersachsen  
richard.didam@lwk-niedersachsen.de

### Themenauswahl

Probleme bei der Leittextbearbeitung liegen vielfach bereits in der Themenauswahl begründet. Auszubildende sollten in jedem Fall Themen wählen, die für sie selbst interessant und insbesondere auch im Ausbildungsbetrieb durchführbar sind. Der Anspruch und Schwierigkeitsgrad der einzelnen Leittextvorlagen ist dabei durchaus unterschiedlich. Es bietet sich an, zunächst einzelne Unterlagen im

Internet zu sichten und dann, gegebenenfalls gemeinsam mit seinem Ausbilder oder seiner Ausbilderin, eine gezielte Entscheidung für ein Thema zu treffen.

Grundsätzlich sollte der Leittext zwar selbstständig bearbeitet werden, bei Fragen oder Problemen sollte jedoch stets der Ausbilder oder die Ausbilderin hinzugezogen und um Unterstützung gebeten werden.

Schwierigkeiten bei der Umsetzung sehen Auszubildende zum Teil auch darin, dass einzelne Teilaufgaben in ihrem Ausbildungsbetrieb möglicherweise nicht bearbeitet werden können. In solchen Fällen steht es den Auszubildenden frei, diese Aufgaben abzuwandeln oder unbearbeitet zu lassen.

### Hoher Lerneffekt

Abschließend noch mal zu den Vorteilen: Bei der intensiven Bearbeitung von Leittexten ergibt sich ein vergleichsweise hoher Lerneffekt gegenüber anderen Lernme-

thoden, der sich insbesondere durch Inanspruchnahme mehrerer Sinne bei der Verknüpfung von Theorie und Praxis herleitet. Durch die vorherige Information, Planung und selbstständige Umsetzung der einzelnen Schritte bleiben die gewonnenen Erfahrungen letztendlich deutlich besser haften als durch ausschließliches Lesen, Sehen oder Hören. Dies wird auch durch zahlreiche Erkenntnisse aus dem lernpsychologischen Bereich bestätigt.

Bei gezielter Themenauswahl, rechtzeitiger Planung und konsequenter Umsetzung macht die Leittextarbeit zahlreichen Auszubildenden viel Freude. Dies liegt unter anderem auch an der guten Struktur und dem großen Praxisbezug der verschiedenen Leittextvorlagen. Letztendlich ist die Beschäftigung mit Leittexten zudem eine gute Vorübung für die spätere Planung und Durchführung von Arbeitsprojekten, zum Beispiel im Rahmen von Meisterprüfungen. ■

Linda Blohm

# Werden Leittexte von Azubis genutzt?

*Das Arbeiten mit Leittexten ist eine anerkannte Lehrmethode. Eine Umfrage unter Berufsschülern versucht herauszufinden, inwieweit das Angebot angenommen wird.*

**U**m eine aktuelle und realistische Einschätzung zur Anwendung der Leittext-Methode zu bekommen, wurde Kontakt mit der Justus-von-Liebig-Schule in Hannover aufgenommen. Die dortige Lehrerin Marion Kiene hat die Beratung und Unterstützung bei der Umsetzung der Leittextumfrage übernommen. Der Fragebogen wurde über sie an die Pferdewirt-Auszubildenden aller Fachrichtungen im zweiten und dritten Lehr-



Foto: Production Perig/stock.adobe.com

jahr ausgeteilt. Das erste Lehrjahr wurde bei der Umfrage bewusst ausgelassen, da die Leittext-Methode ein sehr selbstständiges Arbeiten an einer vollständigen Handlung erfordert und im ersten Lehrjahr erst die Grundbausteine dafür gelegt werden.

### Umfrageergebnisse

Insgesamt haben 69 Schülerinnen und Schüler teilgenommen, davon waren fünf männlich. Der Alters-

durchschnitt lag bei 20 Jahren. Die meisten Auszubildenden (30 Personen) lernen den Pferdewirt in der Fachrichtung „Pferdehaltung und Service“. 22 Personen lernen in der Fachrichtung „Klassische Reitausbildung“, elf in der Fachrichtung „Pferdezucht“ und sechs Personen werden in anderen Fachrichtungen ausgebildet. Folgende Ergebnisse wurden ermittelt:

82 Prozent der Auszubildenden wussten, was Leittexte sind. 73 Pro-



zent waren sich bewusst, dass die Arbeit mit einem Leittext die Bearbeitung von zwei Erfahrungsberichten für das Berichtsheft, welches Zulassungsvoraussetzung zur Abschlussprüfung ist, ersetzt. Allerdings hatten nur 18 von 69 Personen bisher mit einem Leittext gearbeitet. Da der Fragebogen kurz vor den Osterferien von den Auszubildenden ausgefüllt wurde und sich somit die Schüler des dritten Lehrjahres in der Regel in den finalen Vorbereitungswochen für die Abschlussprüfung befanden, ist es erschreckend, dass nur sieben von 33 befragten Auszubildenden im dritten Lehrjahr angaben, bisher einen Leittext bearbeitet zu haben.

## Hemmschwelle

Die Meinung bei den Auszubildenden zum Thema Leittext ist sehr gespalten. Ein großer Teil findet die Leittexte lang, zeitaufwendig und mit zu viel Lesearbeit verbunden.

Dies liegt auch daran, dass die Leittexte einen mittleren bis sehr anspruchsvollen Umfang haben und dadurch die Hemmschwelle, dieses „große Projekt“ anzugehen, deutlich höher ist als beispielsweise bei den Erfahrungsberichten. Von Auszubildenden wird in kaum einer anderen Lernmethode so viel selbstständiges Denken und Handeln gefordert, was sich für das

spätere Berufsleben in jedem Fall als Vorteil erweist.

Müssen Auszubildende also besser auf die Vorzüge der Leittext-Methode hingewiesen werden? Sollte es Leittexte geben, welche einen weniger großen Umfang haben oder sind heutige Auszubildende schlichtweg unmotiviert? Auch die Ausbilderinnen und Ausbilder müssen viel Zeit investieren, wenn diese Lernmethode gewissenhaft eingesetzt werden soll. In diesem Zusammenhang sei noch erwähnt, dass in der Umfrage sieben Auszubildende angaben, dass die Bearbeitung eines Leittextes an der Kooperation mit dem Betrieb gescheitert ist. Damit wurde eine Chance verpasst, den Berufsnachwuchs durch aktives Lernen zur beruflichen Handlungsfähigkeit zu führen.

## Aktuelle Themen

Unkreativ ist der Berufsnachwuchs nicht. Nachdem die Hälfte der Umfrageteilnehmenden angab, die bisherigen Themen nicht mehr aktuell oder nicht genügend fachspezifisch zu finden, haben viele Auszubildende neue Themen für Leittexte vorgeschlagen – dies sind beispielsweise: unterschiedliche Reitweisen, Unterrichtserteilung, Turnierteilnahme und Leistungs-Prüfungs-Ordnung (LPO), Stutenleistungsprüfungen und Körungen sowie auch Betriebswirtschaftliches.

## Idee zur Umfrage

Linda Blohm hat sich im Rahmen ihrer Fortbildung zur Pferdewirtschaftsmeisterin in der Prüfungsvorbereitung zum Themenkomplex „Berufsausbildung und Mitarbeiterführung“ besonders intensiv mit der Leittext-Methode beschäftigt. So entstand die Idee, eine Umfrage unter Berufsschülerinnen und Berufsschülern zur Nutzung des Leittext-Angebotes zu starten.

Ihre eigene Einschätzung zur Leittext-Methode: „Ich selbst habe in meiner Ausbildung zur Pferdewirtin die Bearbeitung der Leittexte als lehrreich, intensiv und sehr hilfreich empfunden, vor allem in Ausbildungsperioden, in denen ich mehr auf mich selbst gestellt war. Gleichzeitig habe ich in Erinnerung, dass die Leittexte in meiner Ausbildungszeit nicht besonders beliebt waren.“

### Die Autorin



Linda Blohm  
Pferdewirtschaftsmeisterin, Berlin  
linda.blohm@gmx.de

Die Leittexte werden eindeutig zu wenig genutzt. Deshalb sollten nicht nur Auszubildende sondern auch die Berufsschulen mehr über diese effektive Lernmethode informieren und den Auszubildenden bei der Bearbeitung von Leittexten mehr Unterstützung geben. ■

## Leittexte auf dem Bildungsserver Agrar

Das Bundesinformationszentrum Landwirtschaft (BZL) bietet Leittexte für acht Grüne Berufe an. Sie wurden in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis der zuständigen Stellen für die Berufsbildung im Verband der Landwirtschaftskammern e. V. entwickelt.

Für folgende Berufe liegen Leittexte zu mehr als 90 verschiedenen Themen bereit:

- Fachkraft Agrarservice
- Forstwirt/Forstwirtin
- Hauswirtschafter/Hauswirtschafterin
- Landwirt/Landwirtin
- Pferdewirt/Pferdewirtin
- Revierjäger/Revierjägerin
- Tierwirt/Tierwirtin
- Winzer/Winzerin

Alle Leittexte werden auf dem Bildungsserver Agrar zum kostenlosen Download bereitgestellt. Hier finden sich auch Fachartikel zur Leittext-Methodik sowie Arbeitshinweise für Auszubildende und Auszubildende.

[www.leittexte.de](http://www.leittexte.de)  
[www.bildungsserververagr.de](http://www.bildungsserververagr.de) (Rubrik Ausbildung)



Bildungsserver  
Agrar

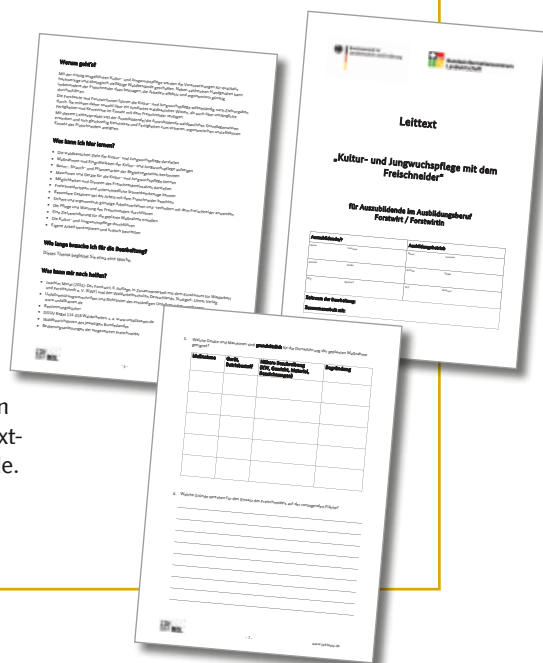




Foto: simarik/stock.com

Georg Bätz, Ines Böhm-Friese und Elisabetha Ott

## Prüfungsform Fallstudie – eine Bereicherung

*An der Staatlichen Meister- und Technikerschule für Weinbau und Gartenbau Veitshöchheim gibt es viel Erfahrung mit der Fallstudie im Prüfungsfach Berufsausbildung und Mitarbeiterführung. Nach den bisherigen Durchgängen ist die Bilanz sehr positiv: eine Bereicherung für Prüfungsteilnehmer und Prüfer.*

**D**ie Fallstudie als Prüfungsteil im Fach Berufsausbildung und Mitarbeiterführung (BAM) wurde in Veitshöchheim zum ersten Mal im Schuljahr 2014/2015 geprüft. Vielfältige Erfahrungen im Lehrerteam und in den Prüfungsausschüssen konnten inzwischen gesammelt werden. Auf den Prüfungsteil Fallstudie werden die Studierenden intensiv vorbereitet.

Die theoretischen Sachverhalte werden im laufenden Unterricht vermittelt und die Anwendung des Gelernten erfolgt in den Übungen zur Fallstudie.

### Vorbereitungsphase

In der **Fachrichtung Weinbau und Oenologie** werden die Studierenden während des Unterrichts im Fach BAM – besonders im Laufe des zweiten Semesters – häufig mit den Inhalten und den Anforderungen des Prüfungsbestandteils Fallstudie konfrontiert. Zur direkten Vorbereitung auf die Prüfung dient

ein achtstündiger Seminartag mit folgenden Inhalten:

- Einführung in die Prüfungsform Fallstudie;
- Bearbeitung von vier Übungsfällen durch die Studierenden, zunächst in Einzelarbeit, ein Fall am Vormittag und die anderen am Nachmittag;
- anschließend Gruppenarbeit der 24 Studierenden in vier Gruppen mit dem Auftrag, die Ergebnisse aus der Einzelarbeit zu vergleichen, zu diskutieren und zusammenzufassen;
- Präsentation der Ergebnisse an Pinnwänden und Schlussdiskussion im Plenum;
- Betreuung der Studierenden durch die BAM-Lehrkraft und ein Mitglied des Prüfungsausschusses.

In den **Fachrichtungen Gartenbau und Garten- und Landschaftsbau** beschäftigt sich jede Klasse (insgesamt vier Klassen) einen halben Seminartag mit der Fallstudie. Das

entspricht vier Zeitstunden. Immer betreut von einer BAM-Lehrkraft läuft der Seminartag folgendermaßen ab:

- Einführung in die Prüfungsform Fallstudie;
- Bearbeitung von vier Übungsfällen je Klasse, aus den vier Fällen wird jedem Studierenden ein Fall zugelost, der in Einzelarbeit bearbeitet wird;
- Gruppenbildung mit den Studierenden, die den gleichen Fall bearbeitet hatten, um die Ergebnisse der Einzelarbeit zu diskutieren und sich gegenseitig zu ergänzen;
- Dokumentation der Ergebnisse an Pinnwänden, sodass Studierende, die einen anderen Übungsfall bearbeitet haben, den Lösungsvorschlag nachvollziehen können;
- Präsentation der Ergebnisse vor der gesamten Klasse und anschließend Diskussion in der Großgruppe.



Die Pinnwände bleiben für einen Tag im Klassenraum, damit die Lösungsvorschläge ab fotografiert werden können. Im Anschluss an die Seminare wird den Studierenden ein Fall zur freiwilligen Bearbeitung zur Verfügung gestellt. Das Ergebnis wird mit jedem einzelnen besprochen. Der Rücklauf der bearbeiteten Fälle ist von Jahr zu Jahr sehr unterschiedlich, liegt aber immer unter 100 Prozent.

In beiden Fachrichtungen sind die Studierenden mit großem Eifer und Spaß bei der Sache. Es gibt gute Ergebnisse und abwechslungsreiche Darstellungen an den Pinnwänden. Auch die Ideen für die Analyse, die Bewertung und die Handlungsoptionen sind einfallreich und zeigen Engagement. Die Studierenden empfinden die Kombination aus Einzelarbeit und arbeitsteiliger Gruppenarbeit mit anschließender Diskussionsrunde im Klassenverband als sehr bereichernd.

## Prüfungsablauf

Durch die Autonomie der Prüfungsausschüsse gibt es in den Fachbereichen eine unterschiedliche Vorgehensweise beim Prüfungsablauf. Der Prüfungsteil Fallstudie in der Fachrichtung Weinbau und Oenologie läuft ähnlich ab wie an den Landwirtschaftsschulen – die schriftliche Bearbeitung des Fallbeispiels und das Fachgespräch finden am gleichen Tag unmittelbar hintereinander statt. Während der schriftlichen Bearbeitung des Falles durch die erste Prüfungsgruppe besteht für die Prüfer Gelegenheit, sich in den Fall hineinzuversetzen. Den Erwartungshorizont stellt die BAM-Lehrkraft den Prüfern vor und bespricht die Lösungsoptionen.

Die Prüfungsteilnehmer (PTN) werden in zwei gleich große Gruppen eingeteilt: Eine Gruppe wird am Vormittag und eine am Nachmittag geprüft. Je Gruppe gibt es nur einen Fall (keine Auswahl), also einen Fall für die Gruppe am Vormittag und einen Fall für die Gruppe am Nachmittag. Ein ausgeklügelter Plan mit zeitlich gestaffeltem Beginn von schriftlicher Bearbeitung und anschließendem Fachgespräch verhindert, dass die Prüfungsteilnehmer miteinander sprechen können. Zusätzlich wird durch Aufsichten sichergestellt,

dass sie sich nicht austauschen können.

Drei Prüfergruppen mit je zwei Prüfern prüfen an einem Tag 24 Prüfungsteilnehmer. Nach der schriftlichen Bearbeitung werden die Arbeiten kopiert und den Prüfern übergeben. Diese haben 20 Minuten Zeit zum Durchlesen der Arbeiten und Formulieren von Fragen. Die Prüfungsteilnehmer erhalten ihre schriftliche Bearbeitung vor Beginn des Fachgesprächs zurück. Die Zeit von 20 Minuten für das Fachgespräch wird aufgeteilt. Für das Vorstellen der Fallanalyse, für die Bewertung und für die Präsentation der gefundenen Handlungsoptionen stehen dem Prüfungsteilnehmenden etwa zehn Minuten zur Verfügung. In den restlichen zehn Minuten stellen die Prüfer Fragen zum Fall beziehungsweise zur Mitarbeiterführung im Zusammenhang mit dem Fall.

Die Lehrkräfte im Prüfungsfach Weinbau und Oenologie machten folgende Beobachtungen und zogen folgende Konsequenzen:

- Die Prüfung läuft wesentlich entspannter als von allen Beteiligten gedacht.
- Die Zeitspanne von 20 Minuten für das Durchlesen der Bearbeitungen wird mehrheitlich von den Prüfern als zu knapp empfunden und wird bei den nächsten Prüfungen auf 30 Minuten verlängert.
- Je klarer strukturiert die Bearbeitung durch die Studierenden ist, desto besser finden sich die PTN im Gespräch zurecht.
- Mit Blick auf die nächsten Vorbereitungen soll den PTN empfohlen werden, für ihre Bearbeitung Fließtext zu vermeiden und stattdessen eine Tabelle anzulegen.



Fotos (2): Fachschule Veitshöchheim

Zur Vorbereitung auf den Prüfungsbestandteil Fallstudie werden Gruppenarbeiten eingesetzt und die Ergebnisse an Pinnwänden präsentiert und diskutiert.

Foto: Peopleimages/Stock.com



Bei der Bearbeitung der Fallstudie besser eine gut strukturierte Ideensammlung anfertigen als einen Fließtext

#### Die Autoren



**Ines Böhm-Friese**  
Staatliche Meister- und Technikerschule für Weinbau und Gartenbau Veitshöchheim  
ines.boehm-friese@lwg.bayern.de



**Elisabetha Ott**  
Staatliche Meister- und Technikerschule für Weinbau und Gartenbau Veitshöchheim  
elisabetha.ott@lwg.bayern.de



**Georg Bätz**  
Bayerische Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau  
georg.baetz@lwg.bayern.de

- PTN mit Erfahrung in Personalführung haben Vorteile bei der Bearbeitung der Fälle.
- Die Zeit von 20 Minuten für das Fachgespräch ist ausreichend.
- Acht PTN pro Prüferpaar sind gut zu bewältigen, weil am Nachmittag ein anderer Fall bearbeitet wird und damit keine „Abstumpfung“ auftritt.
- Die Prüfungsaufgaben sind aktuelle Fälle aus Weinbaubetrieben. „Die“ eine Lösung für die Problemstellungen gibt es nicht. Die große Praxisnähe der Fallstudien hilft den PTN bei der Erarbeitung der Lösungen. Die Vielzahl der vorgestellten möglichen Handlungsoptionen sorgt dafür, dass auch bei den Prüfern keine Ermüdung auftritt.
- Eine Nachbesprechung der Prüfer am Ende des Prüfungstages ist wichtig, um Prüfungsablauf und Prüfungsleistungen kritisch zu reflektieren.

In den gartenbaulichen Fachrichtungen ist das Vorgehen beim Prüfungsteil Fallstudie ähnlich wie bei der Betriebsbeurteilung im Rahmen der Meisterprüfung. Die schriftliche Bearbeitung findet in der Woche mit den schriftlichen Prüfungen (Meisterprüfung) am Ende des ersten Schuljahres statt. Zwei Wochen später wird das Fachgespräch durchgeführt.

Die Fallstudien für die jeweilige Prüfung legt immer nur ein gartenbaulicher Prüfungsausschuss fest. Alle anderen Fachrichtungen müssen die gleichen Fälle bearbeiten. Die Prüfungsteilnehmer haben die Wahl zwischen zwei Fallstudien.

Dabei stammt ein Fall eher aus dem Produktionsgartenbau und der andere aus dem Dienstleistungsgartenbau.

Die schriftliche Bearbeitung der Fallstudie durch die PTN erfolgte Ende Juni als fünfter Tag der schriftlichen Prüfungen. Anschließend werden die Bearbeitungen kopiert und den Prüfern zugeschickt. Dem Prüfer werden für jeden Fall die durch die Lehrkraft ausgearbeiteten Erwartungshorizonte zur Verfügung gestellt. Die PTN erhalten ebenfalls eine Kopie der Ausarbeitung, um sich auf das Fachgespräch vorbereiten zu können.

In den folgenden zwei Wochen besteht für die Prüfer Gelegenheit, sich in den Fall hineinzudenken und Prüfungsfragen vorzubereiten. Das Fachgespräch findet dann in der dritten Woche nach der schriftlichen Ausarbeitung statt. Bei der Prüfung in der Fachrichtung Garten- und Landschaftsbau sind die Prüfer der Fallstudie dieselben, die den PTN auch bei der Ausbildungssituation und dem anschließenden Fachgespräch benoteten. Aufgrund der langen Prüfungszeit und der Notwendigkeit zwei voneinander unabhängige Noten zu ermitteln, wird diese Vorgehensweise ab der Frühjahrsprüfung 2018 der Gartenbauvariante angeglichen.

Die Prüfungsausschüsse der Fachrichtungen Baumschule und Zierpflanzenbau haben von Anfang an festgelegt, dass die Ausbildungssituation und die Fallstudie von unterschiedlichen Prüfergruppen geprüft werden sollen. Bei der Fall-

studie sind in Veitshöchheim keine BAM-Lehrkräfte als Prüfer beteiligt. Die Begründung: Der erste Teil der Technikerprüfung ist mit der Meisterprüfung identisch und damit eine berufsständische Prüfung. Die 20 Minuten für das Fachgespräch werden aufgeteilt: für das Vorstellen der Analyse des Falles sowie der vorgeschlagenen Handlungsoptionen und für Fragen der Prüfer zum Fall beziehungsweise zur Mitarbeiterführung im Zusammenhang mit dem Fall.

Die Erfahrungen und Konsequenzen aus der Prüfung in den gartenbaulichen Fachrichtungen decken sich mit denen der Fachrichtung Weinbau und Oenologie, was die Prüfungsatmosphäre, die Zeitdauer für das Fachgespräch und den Vorteil von PNT mit Personalführung anbelangt. Auch für diese Fachrichtung wird die Empfehlung ausgesprochen, bei der Bearbeitung der Fallstudie Fließtext zu vermeiden und eine gut strukturierte Ideensammlung anzufertigen. Eine Besonderheit ist die Idee einiger Prüferpaare, mit dem PTN ein Rollenspiel zum Thema Mitarbeitergespräch durchzuführen.

Der Großteil der Prüfenden bereitet sich gezielt auf das Fachgespräch vor, zum Beispiel mit im Vorhinein überlegten Fragen, die in die Kopie der schriftlichen Bearbeitung hineingeschrieben worden sind. Dass sich die Prüfungsteilnehmenden zwischen der schriftlichen Bearbeitung und dem Fachgespräch unter Umständen austauschen und so eine wesentlich veränderte Handlungsoption für den Fall finden, ist nicht festgestellt worden.

Hinsichtlich der Inhalte der Fallbeschreibungen ist die Fachrichtung Gartenbau dazu übergegangen, Fälle ohne große Probleme oder Konflikte zu formulieren. Es müssen dem Fall entsprechend zum Beispiel Handlungsoptionen zur Auswahl und Einstellung von Mitarbeitern, zur Verteilung von Weiterbildungsangeboten oder zur Aufrechterhaltung der Motivation in Arbeitsspitzen entwickelt werden. Bisher bearbeiten Studierende bei den Vorbereitungsseminaren lieber die Problemfälle. Doch es zeigt sich: Je mehr positive Fälle geübt werden, umso besser kann jeder mit diesen umgehen. ■





Carola Förster, Ulrich Klausnitzer und Roland Klemm

## Vorbeugung vor Schäden durch den Wolf

*Der Wolf kehrt langsam nach Deutschland zurück. Ist wildlebende Beute nur in geringer Dichte vorhanden, können auch ungeschützte Nutztiere zu seiner Hauptnahrung werden. Deshalb gibt es Informations- und Beratungsbedarf bei Tierhaltern, um den wirksamen Schutz von Weidetieren sicherzustellen.*

Seit dem Jahr 2000 hat sich der Wolf (*Canis lupus L.*) von Sachsen ausgehend in andere Bundesländer ausgebreitet. Wölfe leben im Familienverband, dem Rudel, bestehend aus dem Elternpaar, den Welpen des laufenden Jahres und einigen Jährlingen. Die weitere Ausbreitung des Wolfes in Deutschland hat auch Auswirkungen auf die Weidetierhaltung, die einen wichtigen, gesellschaftlich anerkannten Beitrag zur Erhaltung der Kulturlandschaft leistet. Risse von Nutztieren und Herdenausbrüche bringen eine zusätzliche Belastung für die betroffenen Tierhalter mit sich. Schlecht geschützte Weidetiere können dem Wolf zum Opfer fallen. Herdenschutzmaßnahmen spielen also zukünftig eine zentrale Rolle. Als effektiver Schutz für Weidetiere haben sich verschiedene Elektrozaunsysteme bewährt. Auch Herdenschutzhunde erweisen sich als wirksam, wo es die betrieblichen Rahmenbedingungen zulassen.

### Elektrozäune

Für Schafe und Ziegen wird ein flächendeckender Schutz durch

mobile Elektrozäune empfohlen. Verwendet werden können Weidenetze oder Litzenzäune. Die Höhe der Zäune richtet sich neben der Schutzwirkung auch nach anderen Kriterien. So sind betriebliche Besonderheiten, wie zum Beispiel der tägliche Umbau der Koppel, regional typische Witterung (Windlast), Einsatz von Herdenschutzhunden, von Nachtpferchen sowie die aktuelle Bestandssituation der ansässigen Wolfspopulation (Wolfrudel vorhanden oder nur durchziehende Einzelwölfe) zu berücksichtigen.

Nach eigenen Erfahrungen sollte die Höhe der Elektrozäune 100 Zentimeter nicht unterschreiten. Die Dokumentations- und Beratungsstelle des Bundes zum Thema Wolf (DBBW) empfiehlt sogar 120 Zentimeter. Niedrige Elektrozäune können durch ein zusätzliches Breitband aufgerüstet werden. Weidenetze müssen straff gespannt sein und einen bodenbündigen Abschluss aufweisen. Litzenzäune sollten aus mindestens fünf Leitern stromführenden Leitern vom Boden bestehen (Abstand des untersten stromführenden Leiters vom Boden maximal 20 Zentimeter). Sehr wichtig für die Funktionsfähigkeit

eines elektrischen Weidezaunsystems ist die sachgerechte Erdung, bestehend aus mehreren ein Meter langen Erdungspfählen.

### Schwachstellen

Um auf die Einhaltung der oben genannten Kriterien hinzuwirken, spielt insbesondere in der Kleinbestandshaltung von Schafen und Ziegen, aber auch bei Landwirten im Haupt- und Nebenerwerb die Herdenschutzberatung eine wichtige Rolle. Häufig muss auf „Schwachstellen“ hingewiesen werden, welche die Tierhalter meist als nicht so wesentlich ansehen. Dies ist beispielsweise ein nicht bodennaher Abschluss der Zäunung durch das Übersehen oder Nichtbeachten von Senken und Bodennebenheiten. Auch eine zu geringe Spannung am Zaun zum Beispiel durch schlechte Erdung ist bei ungünstigen Witterungsbedingungen oder Kontakt mit hohem Bewuchs keine Seltenheit. Gerade in Gebieten, in denen der Wolf sich neu etabliert, sind noch zu Gewässern offene Koppeln oder Übersprungmöglichkeiten durch von außen am Zaun ab-



**Literatur:**  
aid infodienst e. V. (2016): Sichere Weidezäune, 88 Seiten, 6. Auflage, Bestell-Nr. 1132  
aid jetzt BZL in der BLE, Bonn  
Broschüre zum kostenlosen Download unter [www.ble-medien-service.de](http://www.ble-medien-service.de)



Foto: Carola Förster

Praktikerseminar Weidezaunbau

**Links:**  
**Kontaktbüro „Wölfe in Sachsen“:**  
<https://www.wolf-sachsen.de/de/wolfsmanagement-in-sn/schutz-von-nutztieren/schadensvorbeugung/>  
**Dokumentations- und Beratungsstelle des Bundes zum Thema Wolf (DBBW):** <https://www.dbb-wolf.de/>

**Die Autoren**



**Carola Förster**  
 Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie  
[carola.foerster@smul.sachsen.de](mailto:carola.foerster@smul.sachsen.de)



**Dr. Roland Klemm**  
 Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie  
[roland.klemm@smul.sachsen.de](mailto:roland.klemm@smul.sachsen.de)



**Ulrich Klausnitzer**  
 Fachbüro für Naturschutz und Landschaftsökologie, Roßwein OT Haßlau herdenschutz  
[@klausnitzer.org](mailto:@klausnitzer.org)

gelagerte Heu-/Siloballen anzutreffen.

Häufig ist auch die Qualität des eingesetzten Materials fraglich oder ein nicht sachgerechter Einsatz desselben festzustellen (z. B. Weidezaungerät nicht passend zur Zaunlänge, hoher Bewuchs führt zu hohem elektrischen Widerstand des Leitermaterials, unsachgemäße Verbindung der Leiter mit Knoten). Hier kann die Beratung ansetzen und Hinweise geben. Für den täglichen Einsatz des Materials und der daraus gewonnenen Weidesicherheit steht der Tierhalter in der Verantwortung.

Problematisch ist das oft noch fehlende Verständnis für die Wirkungsweise eines elektrischen Weidezaunsystems. Die fachliche Kompetenz von Verkäufern und Händlern wird oft nicht in Anspruch genommen. So kommt es leider häufig zu Fehlkäufen und infolgedessen zu nicht korrekt funktionierenden Weidezaunsystemen. Hier hat der Herdenschutzberater nur begrenzte Einflussmöglichkeiten.

**Individuelle Lösungen**

Rinder und Pferde, welche in intakten Herdenstrukturen gehalten werden, gelten im Regelfall als wehrhaft gegenüber Wölfen. Schutzmaßnahmen, wie sie für Schafe und Ziegen Anwendung finden, wären für die großflächigen Weiden in der Rinder- und Pferdehaltung nur mit unverhältnismäßig hohem Aufwand umsetzbar. Hier müssen betriebsindividuelle Lösungen gemeinsam mit dem Tierhalter gefunden werden. Hauptaugenmerk liegt dabei auf dem Schutz der Kälber und Fohlen. Neben der Ertüchtigung vorhandener Zäune

in Anlehnung an die gute fachliche Praxis (aid 2016) können Änderungen im Herdenmanagement in Betracht gezogen werden.

Nicht auf allen Flächen, die mit Schafen, Ziegen und Rindern beweidet werden, kann eine Zäunung sinnvoll umgesetzt werden (Gebirgsregionen, Küstengebiete). Hier können Änderungen im Betriebsmanagement oder der Einsatz von Herdenschutzhunden geeignete Alternativen sein. Die Einführung anderer Haltungsformen stellt eine grundlegende Herausforderung an die Betriebe dar.

Gatterwild oder Gehegewild (meist Dam-, Sika-, Rot-, Muffel-, Reh- oder Schwarzwild) wird überwiegend hinter nicht elektrifizierten Zäunen, meist aus Knotengeflecht draht gehalten. Die zusätzliche Sicherung der vorhandenen Zäune gegen das Untergraben durch den Wolf ist hier nötig. Es gibt dabei verschiedene technische Möglichkeiten. Der Untergrabschutz kann als Zaunschürze aus Knotengeflecht draht oder stromführende Litze ausgeführt werden. Bei solchen kosten- und arbeitsintensiven Maßnahmen sollte zuvor eine gemeinsame vor-Ort-Besichtigung mit dem Herdenschutzberater stattfinden. Zu beachten sind dabei insbesondere die Einbindung von Gewässern, Einfahrten und Toren und mögliche Einsprünghilfen. Nicht mehr ausreichend standfeste oder überalterte Zaunelemente sollten bei dieser Gelegenheit erneuert werden.

Alpakas und Lamas werden meist hinter Knotengeflecht gehalten. Für den Schutz der Koppeln gelten in diesen Fällen die vorgenannten Hinweise zum Gatterwild. Für Koppeln mit elektrischer Bezäunung

(meist Litzenzäune) sollten bei der Haltung von Alpakas, Lamas und Eseln die oben angeführten Grundsätze zur Haltung von Schafen und Ziegen angewendet werden. Der Herdenschutzberater wird gemeinsam mit dem Tierhalter nach der jeweils passenden individuellen Lösung suchen.

**Fazit**

Wölfe lernen rasch, dass nicht ausreichend geschützte Nutztiere leicht und ohne negative Konsequenzen erbeutet werden können. Diese Erfahrung kann dazu führen, dass einfache Schutzmaßnahmen (zum Beispiel 90 Zentimeter hohe Elektrozäune) überwunden werden. Für die meisten Wölfe ohne eine solche Erfahrung haben sie eine ausreichende Schutzwirkung (DBBW 2018).

Die Herdenschutzberatung für Nutztierhalter sollte flächendeckend organisiert werden und sich verstärkt auf neu etablierte Rudelterritorien konzentrieren. Die Schwierigkeit besteht darin, Tierhalter mit Hobby- und Kleinbestandshaltung zu erreichen, da diese oft nicht in Verbänden organisiert sind. Egal ob Haupterwerb oder Hobbyhaltung, die wichtigste Motivation bleibt der Schutz der eigenen Tiere.

Die landwirtschaftliche Fachberatung für Tierhalter sollte sich auf den sachgerechten Einsatz von Elektrozäunen konzentrieren. Dies kann in den Zuständigkeiten der entsprechenden Ämter für Landwirtschaft organisiert und durchgeführt werden. Die Verbände der Nutztierhalter sollten dabei eingebunden werden und können hier eine wichtige Unterstützung sein.

In den meisten Bundesländern sind Herdenschutzberater für die Tierhalter aktiv (s. <https://www.dbb-wolf.de/Wolfsmanagement/bundeslaender/ansprechpartner>). Präventionsmaßnahmen werden durch die Länder finanziell unterstützt und es wird im Falle eines Risses Schadensausgleich gezahlt. Informationen sind auf den entsprechenden Internetauftritten der einzelnen Länder (s. <https://www.dbb-wolf.de/Wolfsmanagement/bundeslaender/links-zu-laender-webseiten>), bei den zuständigen staatlichen Verwaltungen und verschiedenen Verbänden zu finden.





Foto: Eugen-Kaiser-Schule, Hanau

Ulrike Bletzer

# Fach- und Meisterschule Hanau

*Eine berufsbegleitende Weiterbildung zum staatlich geprüften Wirtschaftler und Meister im Garten- und Landschaftsbau bietet die Eugen-Kaiser-Schule in Hanau an. Dazu hat sie ein innovatives Zeitmodell entwickelt.*

**A**bteilungsleiter Dirk Bade muss nicht lange nachdenken, um das Besondere der einjährigen Fach- und Meisterschule aufzuzeigen: „Das Zeitmodell“. Mit seiner Mischung aus Teil- und Vollzeit wird es in besonderem Maß dem berufsbegleitenden Charakter der Weiterbildung gerecht. An sechs Tagen pro Woche, von Anfang November, wenn die Meisterschule startet, bis Mitte Februar besuchen die angehenden Gärtnermeister den Unterricht. „Das ist dann ein sehr konzentrierter Unterricht, der unter anderem auch ein Projekt zur Um- und Neugestaltung eines Hausgartens umfasst“, sagt Dirk Bade. Bis Ende Juni schließt sich eine Phase mit Blockwochenenden an, in der sich der Unterricht auf die Freitage und Samstage beschränkt. Ab Juli geht es wiederum in insgesamt sechs bis sieben Blockwochen auf die Prüfung zu, die im Oktober ansteht. „Der Vorteil dieses Zeitmodells ist, dass unsere Schüler in den Spitzenzeiten des Garten- und Landschaftsbaus in ihren Betrieben arbeiten können“, betont Bade.

## Pflanzenkenntnisse

15 bis 20 Schüler/-innen mit einem Altersdurchschnitt von rund 30 Jahren, unter denen sich in der Regel ein bis zwei Frauen befinden, besuchen die Fach- und Meisterschule Garten- und Landschaftsbau jährlich. Sie kommen nicht nur aus ganz Hessen, sondern auch aus dem Raum Mainz sowie aus dem südlichen Nordrhein-West-

falen und dem nördlichen Bayern. Als Voraussetzung müssen sie eine bestandene Abschlussprüfung im Gartenbau und mindestens zwei Jahre Berufserfahrung vorweisen, aber auch in einem Aufnahmegespräch von sich überzeugen. „Unter anderem checken wir ab, wie es bei den Bewerbern um die Pflanzkenntnisse und das Wissen um die bauliche Praxis bestellt ist, und raten ihnen auch schon mal, noch ein paar Jahre Praxis anzuhängen“, sagt Dirk Bade. „Am Ende der Vollzeitphase folgt ein weiteres Gespräch, in dem es darum geht, wo wir die Absolventen in Bezug auf die Prüfung sehen.“

Eine sehr individuelle Betreuung also, die nicht zuletzt dank der geringen Schülerzahl möglich ist. Neben Fachwissen im Garten- und Landschaftsbau vermittelt das siebenköpfige Lehrer-Kernteam, das regelmäßig durch externe Referenten ergänzt wird, Kenntnisse in der Betriebs- und Unternehmensführung sowie in der Berufsausbildung und Mitarbeiterführung. Die Berufs- und Ausbildungspädagogik spiele in Hanau überhaupt eine große Rolle, unterstreicht Dirk Bade: „In diesem Bereich ist die

Eugen-Kaiser-Schule Prüfungsstandort für ganz Südhessen.“

## Lebenslanges Lernen

Die Prüfung zum staatlich geprüften Wirtschaftler im Garten- und Landschaftsbau erfolgt direkt bei der Eugen-Kaiser-Schule, an die sie schließt sich die Meisterprüfung beim Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen an. Im fachtheoretischen Bereich fertigen die angehenden Gärtnermeister eine Meisterarbeit an, zu deren Inhalten sie auch mündlich geprüft werden. Eine Betriebsanalyse mit dazugehöriger mündlicher Prüfung steht im Bereich Unternehmens- und Betriebsführung und eine praktische Unterweisung mit Prüfungsgespräch bei der Berufs- und Arbeitspädagogik im Mittelpunkt. Hinzu kommen Klausuren.

„Nach dem Abschluss nutzen manche den Meistertitel, um sich selbstständig zu machen, andere haben die Schule besucht, weil sie die Ausbilderqualifikation erwerben wollten“, sagt Dirk Bade. „Die meisten bleiben aber als Angestellte bei ihrem bisherigen Arbeitgeber, wo sie dann allerdings in aller Regel eine Führungsfunktion übernehmen.“ Doch die Weiterbildung bietet offensichtlich noch einen weiteren Nutzen. „Am Ende evaluieren wir die zurückliegenden zwölf Monate sehr ausführlich“, berichtet Dirk Bade. „Dabei sagen uns viele Absolventen, dass sie sich auch in ihrer Persönlichkeit weiterentwickelt und die Lust am lebenslangen Lernen für sich entdeckt haben.“

## Eugen-Kaiser-Schule

Lortzingstraße 16  
63452 Hanau  
Tel. 06181 98470  
Fax 06181 984747  
dirk.bade@eks-hanau.de  
www.galabau-meisterschule.de

Die Autorin



**Ulrike Bletzer**  
Freie Journalistin,  
Bad Ems  
ulibletzer@aol.com



Fotos (2): Joachim Meyer

Ulrike Bletzer

## Vom Bewässerungsprojekt in Portugal lernen

*Wie gehen Landwirte in anderen Ländern mit dem Thema künstliche Bewässerung um? Eine Projektgruppe der einjährigen Fachschule für Agrarwirtschaft in Ebstorf ging der Frage auf den Grund und besuchte ein Staudammprojekt in Portugal.*

Jedes Jahr unternimmt die zur niedersächsischen Georgs-anstalt gehörende einjährige Fachschule für Agrarwirtschaft in Ebstorf mit ihren Schülerinnen und Schülern eine mehrtägige Exkursion ins europäische Ausland. In diesem Jahr war die Exkursion zusätzlich an ein außergewöhnliches Schulprojekt gekoppelt: In Portugal tauschten die Teilnehmer mit dortigen Agrarfachleuten Informationen über die Vor- und Nachteile verschiedener Bewässerungssysteme aus und zogen daraus Schlussfolgerungen für die spätere Praxis in Deutschland.

Wie kam es zu diesem Austausch? Joachim Meyer, der an der Georgs-anstalt Abteilungsleiter Landwirtschaft ist und das Portugal-Projekt geleitet hat, nennt zwei Gründe: „Zum einen befinden wir uns hier im Landkreis Uelzen in einem Beregnungsgebiet, haben also per se einen starken Bezug zum Thema Bewässerung. Vor diesem Hintergrund beabsichtigt unsere Schule zum Beispiel – in Zusammenarbeit mit der Landwirtschaftskammer Niedersachsen und der Ostfalia-Hochschule für angewandte Wissenschaften – eine berufliche Zusatzqualifikation mit dem Titel „Beregnungswirt“ oder „Bewässerungsfachmann“ in der Region einzuführen. Dazu haben wir bereits

einen entsprechenden Projektantrag gestellt.“

Und zum anderen lag die Einladung eines ehemaligen Schülers vor. Joachim Meyer erzählt: „Wulf Petram hat die einjährige Fachschule für Agrarwirtschaft in Ebstorf vor über 50 Jahren besucht und später in Portugal die Entstehung eines großen Staudammprojektes, des Alqueva-Stausees, miterlebt. Jetzt wollte er unseren aktuellen Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit bieten, dieses Projekt ebenfalls kennenzulernen.“

### Größter Kunstsee

Der Alqueva-Stausee befindet sich im Grenzgebiet zwischen dem südlichen Portugal und dem südwestlichen Spanien. Er speist sich aus dem Guadiana-Fluss und ist mit einem Stauvolumen von bis zu 4,15 Milliarden Kubikmetern Wasser die größte Süßwassertalsperre und der größte künstliche See Europas. Etwa drei Viertel seiner insgesamt circa 250 Quadratkilometer großen Fläche gehören zu Portugal. „Im Jahr 2002 wurde der Alqueva-Stausee eingeweiht und danach erst einmal einige Jahre lang gefüllt, bevor man anfang, ihn zu nutzen“, berichtet Joachim Meyer.

Inzwischen werden mit seinem Wasser rund 120.000 Hektar land-

wirtschaftliche Anbaufläche bewässert, wobei dieser Prozess noch nicht abgeschlossen ist. Geplant ist, das Bewässerungsgebiet in den kommenden Jahren auf insgesamt 150.000 Hektar auszuweiten. Zu den bereits in großem Stil bewirtschafteten und bewässerten Mandel-, Orangen- und Olivenplantagen sollen dann Walnussplantagen hinzukommen. „Auf diese Weise versuchen die Portugiesen, auf einem Markt Fuß zu fassen, den die Kalifornier wegen Wasserknappheit aufgeben müssen“, sagt Meyer. Im Mai dieses Jahres konnten sich 16 Schülerinnen und Schüler der Ebstorfer Fachschule, die von drei Lehrkräften und einigen ehemaligen Schülern begleitet wurden, sich vor Ort ein Bild von diesen Zusammenhängen machen.

### Vorbereitung

Wie wurde die Projektreise vorbereitet? „Wulf Petram, der teils in Deutschland, teils in Portugal lebt, kam zweimal nach Ebstorf, um die Schülerinnen und Schüler in Workshops über Land und Leute und natürlich auch über die grundlegenden Daten und Fakten zum Staudammprojekt zu informieren“, antwortet Joachim Meyer.

In Lissabon gelandet fuhr die Gruppe in Richtung Beregnungs-



gebiet, besuchte auf dem Weg eine ganze Reihe von Agrarbetrieben und erfuhr bei den jeweils rund zweistündigen Aufenthalten enorm viel Wissenswertes. „Die erste Station legten wir in einem Betrieb im Tejo-Gebiet, also noch außerhalb des Beregnungsgebiets, ein“, erinnert sich Joachim Meyer. „Dort werden unter anderem auf rund 2.000 Hektar Fläche Tomaten angebaut (Foto links) und auf höchstem Tierhaltungsniveau etwa 800 Milchkühe gehalten.“ Im Beregnungsgebiet selbst standen unter anderem ein Betrieb mit Mutterkuhhaltung und Weinanbau in Estremoz sowie ein Korkproduktionsbetrieb in Azaruja auf dem Besichtigungs- und Informationsprogramm.

„In Odivelas haben wir den Betrieb einer Schweizer Familie besucht“, ergänzt Joachim Meyer. „Diese Familie hatte ursprünglich vor, auf den ihr zur Verfügung stehenden 100 Hektar Fläche Rinder zu halten, kann dort jetzt dank der Bewässerung aber Orangen, Futterluzerne, Granatäpfel und Zitronen anbauen.“ In dem regenarmen Gebiet sei ursprünglich außer Steppegras praktisch nichts gewachsen, so Meyer weiter: „Deshalb war, obwohl die Böden dort sehr fruchtbar sind, ausschließlich Fleischviehhaltung möglich.“ Natürlich nicht nur, aber auch aus diesem Grund seien die meisten Portugiesen sehr froh darüber, dass ihr Land Mitglied der Europäischen Union ist. Denn ohne EU-Fördermittel wäre unter anderem auch der Alqueva-Stausee nicht möglich gewesen. Die Kehrseite dieser Medaille: Die mit dem Stausee einhergehende Wertsteigerung hat die Bodenpreise kräftig in die Höhe getrieben, wie die Gruppe erfuhr. Außerdem hat sie das Interesse des Großkapitals, zum Beispiel aus China, Saudi-Arabien oder den USA, geweckt.

## Wasserrechte

Es versteht sich fast von selbst, dass die Besucher aus Deutschland eine Menge Fragen hatten. Antworten darauf fanden sie bei den besuchten Agrarbetrieben, aber auch bei dem Unternehmen, das das Bewässerungsprojekt betreibt, der „Empresa de Desenvolvimento e Infra-estruturas do Alqueva“ (EDIA) mit Sitz in Beja. „Eine naheliegende Frage war zum Beispiel die nach



Das landerübergreifende Schulprojekt ermöglichte den Schülerinnen und Schülern den westlichsten Punkt Europas zu besuchen – den Cabo da Roca.

der Umweltverträglichkeit des Stausees“, sagt Joachim Meyer. „Aber in dieser Hinsicht hörten wir keine Kritik aus der Bevölkerung. In der Literatur sind wir zwar auf Kritikpunkte gestoßen. Aber diese betrafen eher die Tatsache, dass durch den Stausee zahlreiche römische Siedlungsstätten überflutet wurden.“

Die im Beregnungsgebiet gelegenen Agrarbetriebe, so erfuhren die Schülerinnen und Schüler, erwerben bei der EDIA Wasserrechte und werden über Erdleitungen mit dem kostbaren Nass versorgt. „Kaum glauben konnten wir es, als wir hörten, wie viel Wasser dort dem Stausee entnommen werden darf“, erzählt Joachim Meyer: „Denn es sind 800 Millimeter (Millimeter Regen meint Liter je m<sup>2</sup>) und damit liegen die Wasserrechte rund zehn Mal so hoch wie bei uns im Landkreis Uelzen.“

Eingehend informierten sich die Schülerinnen und Schüler, die vor allen Dingen die Übertragbarkeit auf die deutsche Praxis im Blick hatten, über die in Portugal eingesetzten Bewässerungssysteme. Dabei handelt es sich in erster Linie um die wassersparende Tröpfchen-Bewässerung und Unterflur-Bewässerung. „Das ist ein sehr verantwortungsbewusster, zukunftsweisender Umgang mit der Ressource Wasser. Bei uns in Deutschland besteht in dieser Hinsicht noch ganz viel Handlungs- und Bildungsbedarf“, betont Meyer.

Während ihrer Reise besuchte die Gruppe auch eine Landwirtschaftsschule – und wurde sich dabei der Vorteile des in Deutschland praktizierten dualen Systems bewusst, das anders als in Portugal neben dem theoretischen Unterricht stets

die Praxis in einem Betrieb beinhaltet. Sehr aufschlussreich sei auch der Vergleich zwischen den in Deutschland üblichen kleinen Familienbetrieben und den in der Regel wesentlich größeren, meist in Form einer Gesellschaft organisierten portugiesischen Betrieben gewesen, so der Projektleiter.

Zusätzlich gab es politischen und kulturellen Input. So lernte die Gruppe beispielsweise die Vergangenheit der geschichtsträchtigen Stadt Évora kennen und erfuhr von der friedlichen Koexistenz zwischen Mauren und Christen – „ein hochaktuelles Thema“, wie Joachim Meyer betont.

## Pädagogisches Ziel

Um zahlreiche Eindrücke reicher kehrten die Projekteilnehmer nach Niedersachsen zurück. „Die Reaktionen waren durchweg positiv“, erinnert sich Meyer. „Das pädagogische Hauptziel, bei den Schülerinnen und Schülern Nachdenklichkeit hervorzurufen, sie dazu anzuregen, die Dinge nicht als gegeben hinzunehmen, sondern zu hinterfragen und aus verschiedenen Seiten zu beleuchten, wurde auf ganzer Linie erreicht.“

Beim Tag des offenen Hofes haben die Ebstorfer Schülerinnen und Schüler ihr Projekt einer breiteren Öffentlichkeit präsentiert. Auf einer großen Leinwand stellten sie das Flussbett des Guadiana-Flusses dar und veranschaulichten, wie es in der Region vor der Implantation des Bewässerungsprojekts ausgesehen hat und wie es heute dort aussieht. Auch zeigten sie Stationen der Reise auf und untermauerten ihre Ausführungen mit zahlreichen Informationen zum Thema Staudammprojekt und Bewässerung. ■

### Die Autorin



Ulrike Bletzer  
Freie Journalistin,  
Bad Ems  
ulibletzer@aol.com



Foto: BioBoden

Regina Bartel

# Genossenschaften sichern Land für Biobetriebe

*Flächen sind eine begehrte Ware. Klein- und Biobetriebe haben im Wettbewerb oft das Nachsehen. Die Kulturland eG, die Ökonauten eG und die BioBoden Genossenschaft sichern Land für den Bioanbau. Das Kapital bringen Bürgerinnen und Bürger auf, die sich für den ökologischen Landbau und die Landwirtschaft einsetzen wollen.*

**S**pontan zugreifen, wenn eine interessante Fläche auf den Markt kommt: für Klein- und Biobetriebe oft unmöglich. Land ist teuer. Schnell wechseln Äcker und Grünland den Besitzer, weil die Konkurrenz die Gelegenheit ergreift und die Finanzierung schneller möglich machen konnte. Für Gründerinnen und Gründer, die ihren landwirtschaftlichen Betrieb von Null aufbauen, ist es schwer, geeignete Flächen zu finden und diese dann tatsächlich auch zu erwerben.

Das gilt auch, wenn es gar kein Eigentum sein muss. Die Pachtpreise sind – regional unterschiedlich – auf hohem Niveau und sie können weiter steigen. Pachtverträge über fünf Jahre sind zu kurz, um zum Beispiel eine bisher konventionell bewirtschaftete Fläche auf Bio umzustellen. Und was geschieht, wenn der Vertrag dann nicht verlängert wird, weil ein anderer Landwirt mehr zahlen kann?

## Regional verwurzelt

„Pachtland kann schnell wegbrechen“, erklärt Titus Bahner, einer der Vorstände der Kulturland eG. Die Genossenschaft bietet den Landwirten, mit denen sie arbeitet, unbefristete Pachtverträge zu Konditionen, die sich Betriebe leisten können. „Was wir stark machen wollen, sind regional eingebundene Biobetriebe. Wir wollen Menschen ermöglichen, sich mit Bauernhöfen zu verbinden“, beschreibt Bahner die Ziele der Kulturland Genossenschaft: „80 Prozent der Mitglieder entscheiden sich für einen be-

stimmten Hof, den sie unterstützen wollen.“

Das liegt auch daran, dass bei der Kulturland eG die Landwirte selbst für das Genossenschaftsmodell werben und helfen, in ihrer direkten Umgebung Unterstützer zu finden, die die Finanzierung einer bestimmten Fläche mittragen. „Die Betriebe kommen auf die Kulturland eG zu“, erläutert Bahner. Oft steht schon ein konkreter Wunsch für eine bestimmte Fläche dahinter.

Die Betriebe kommen alle aus dem Biobereich. Zusätzlich muss Fläche im Umfang von mindestens zehn Prozent der Kulturland-Pachtflächen naturschutzkonform bewirtschaftet sein. Dabei kann es sich um die Pflege von Naturschutzgebieten handeln, aber auch die Anlage von Blühstreifen zählt. Außerdem sollen die Landwirtinnen und Landwirte sich soziokulturell engagieren: „Wir legen sie nicht fest“, sagt Bahner. Aber mindestens zwei regionale Aktivitäten sollten es sein, die den Hof in der Region verwurzeln oder Gemeinschaftsgüter pflegen. Das können Hofführungen sein oder die Arbeit mit Schulkassen oder zum Beispiel die Zucht aussterbender Nutztierassen oder alter Obst- und Gemüsesorten.

## Bestandsschutz

Auch die BioBoden Genossenschaft legt einen ihrer Schwerpunkte auf die Vernetzung der landwirtschaftlichen Betriebe in ihrer Region. Alle Bauernhöfe, die mit der BioBoden Genossenschaft zusammenarbeiten,

sind Mitglied in einem der Bioverbände, zum Beispiel Bioland oder Demeter. „Wir wollen junge Landwirte in die Lage versetzen, Biolandwirtschaft zu betreiben“, erläutert Jasper Holler von der BioBoden Genossenschaft: „Es findet ein Generationswechsel statt, die geburtenstarken Jahrgänge kommen ins Rentenalter und damit gehen auch die Biohöfe, die in den 80er Jahren gegründet wurden, an die Nachfolger über.“ Es geht also nicht nur um neue Flächen für den Bioanbau, sondern auch um Bestandsschutz, damit Hofnachfolger im Sinne ihrer Vorgänger mit Bio weitermachen können. Pachtverträge zu regional üblichen Preisen sind bei BioBoden auf 30 Jahre angelegt. „Mit langfristigen Verträgen haben die Landwirte die Möglichkeit, die Flächen zu entwickeln“, erklärt Holler.

Die Mitglieder, deren Geld in den Landkauf fließt, sind überwiegend Privatpersonen, die oft gleich mehrere Anteile erwerben. Rein statistisch gesehen stehen auf der Welt pro Person 2.000 Quadratmeter an landwirtschaftlicher Nutzfläche zur Verfügung. Vielen Mitgliedern gefällt die Idee, an genau dieser Fläche tatsächlich beteiligt zu sein. Mit drei Anteilen können sie das erreichen. Genossenschaftsanteile können gekündigt werden, aber in der Regel ist es eine langfristige Geldanlage ohne Gewinnabsicht. „Steigt mein Anteil? Das ist eine Frage, die unserer Denke widerspricht“, erläutert Holler. „Damit Boden im Wert steigt, müsste er



**Tabelle: Drei Genossenschaften – drei Modelle**

	Kulturland	Ökonauten	BioBoden
gegründet	2013	2015	2015
Mitglieder/ Genossen	386	130	3661
ein Anteil kostet/ Mindesteinlage	500 € pro Anteil / Mindesteinlage ist ein Anteil. Außerdem sind Spenden und Zustiftungen möglich.	250 € pro Anteil / Mindesteinlage sind zwei Anteile. Außerdem gibt es Baumpaten- schaften und Mitgliederdarlehens- angebote.	1.000 € pro Anteil / Mindesteinlage ist ein Anteil. Über die Biohöfe Stiftung sind auch Spenden und Stiftungen möglich.
Landwirtschaft- liche Betriebe/ Projekte	bundesweit	regional: Berlin/Brandenburg Junglandwirte und Gründer	bundesweit
Voraussetzungen für die Betriebe	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ ökologische Landwirtschaft, EU-Bio oder Eigenkontrolle</li> <li>■ auf 10% der Fläche naturschutzkonformer Anbau</li> <li>■ soziokulturelles Engagement</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ regionale Wertschöpfung</li> <li>■ ökologische Landwirtschaft</li> <li>■ Die Genossen bekommen ein Vorkaufsrecht auf die entstehenden Produkte.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Zugehörigkeit zu einem Bio-Verband</li> </ul>
im Internet	kulturland.de	oekonauten-eg.de	bioboden.de / biohoeft-stiftung.de

dem Markt wieder zugeführt werden, aber wir sichern ihn dadurch, dass wir ihn dem Markt entziehen.“

### Vorkaufsrecht

Das geht tatsächlich nur unter bestimmten Bedingungen. Das Grundstücksverkehrsgesetz sieht vor, dass Nutzflächen vorrangig innerhalb der Landwirtschaft gehandelt werden. Auch das ist eine Maßnahme, den Boden zu sichern und zwar generell für die landwirtschaftliche Nutzung. Für die Genossenschaften ist das nicht unbedingt eine Hürde beim Landkauf. Wo der Kauf nicht sowieso möglich ist oder genehmigt wird, gründet die Kulturland eG gemeinsam mit den Landwirten jeweils eine KG, in die die Genossenschaft 100 Prozent des Kapitals einlegt. Die KG wird Eigentümerin der Fläche. „Wir würden uns wünschen, dass die Bundes-

länder das Gesetz modifizieren und uns als treuhänderische Bodenträger dem privilegierten Landkauf gleichstellen“, merkt Titus Bahner von Kulturland an.

Die Bioboden Genossenschaft fungiert selbst direkt als landwirtschaftliches Unternehmen durch den Hof Buckow bei Nennhausen: „Wir betreiben also auch Landwirtschaft“, erklärt Jasper Holler.

Auch die Ökonauten eG hat das Problem auf diese Weise gelöst: „Die Genossenschaft hat einen landwirtschaftlichen Vorstand“, erklärt Öko-Agrarmanagerin Vivian Böllersen. Land für die jeweiligen Projekte zu erwerben, ist dennoch nicht einfach: „Man merkt halt schon, dass in Brandenburg die Flächen für andere Dinge als ökologische Landwirtschaft eingesetzt werden“, berichtet sie. Die Ökonauten setzen bewusst auf Regionalität.

### Großstadtnähe

Die Genossenschaft engagiert sich im Raum Berlin-Brandenburg, auch weil hier die Absatzmärkte für eine Direktvermarktung stimmen: „Wir haben ökologisch vorgebildete Konsumenten in Berlin“, erklärt Böllersen. Auch die Mitglieder der Genossenschaft kommen bisher überwiegend aus der Großstadt, haben meist bisher keinen persönlichen Bezug zur Landwirtschaft, aber Interesse, lokale Betriebe zu unterstützen. Der Plan ist, dass die Lebensmittel immer zuerst den Genossen angeboten werden. „Wir können die Landwirtschaft verändern, aber man muss den Bauern auch die Flächen dafür zur Verfügung stellen“. Die Regionalität hat weitere Vorteile, betont Böllersen: „Es ist schön, alles den Mitgliedern in Echt zeigen zu können, statt nur einen Newsletter zu schicken. Es entsteht eine viel engere Beziehung zu dem Land.“

Das erste umgesetzte Projekt war Vivian Böllersens eigene Walnussplantage, in der auch die Patenschaft für einzelne Bäume übernommen werden kann. Auch die übrigen Projekte beziehen sich auf Neugründungen und die Unterstützung von Junglandwirten. Nicht immer ist es für die ehrenamtlich tätigen Vorstandsmitglieder der Ökonauten leicht, die passenden Partner und Flächen zu finden: „Landwirte und das Landangebot müssen harmonieren“, beschreibt Böllersen die Situation. „Beides in Verbindung zu bringen, ist eine große Herausforderung.“

**Die Autorin**



**Regina Bartel**  
Wissenschafts-  
journalistin, Syke  
r.bartel@t-online.de

### Bundesgesetzblatt Mai bis Juni 2018

- Berichtigung der Bekanntmachung der Neufassung der Tierische Lebensmittel-Hygieneverordnung vom 23.5.2018 (BGBl I Nr. 17, S. 619)
- Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts (zu § 40 Absatz 1 a des Lebensmittel- und Futtermittelgesetzbuchs) vom 25.5.2018 (BGBl I Nr. 18, S. 650)
- Verordnung zur Bestimmung der Rentenwerte in der gesetzlichen Rentenversicherung und in der Alterssicherung der Landwirte zum 1. Juli 2018 (Rentenwertbestimmungsverordnung 2018 RWBestV 2018) vom 14.6.2018 (BGBl I Nr. 21, S. 838)

Unter [www.bundesgesetzblatt.de](http://www.bundesgesetzblatt.de) finden Sie einen Bürgerzugang, über den Sie – kostenlos und ohne Anmeldung – direkten Zugriff auf das komplette Archiv des Bundesgesetzblattes haben.

## Stickstoffeinträge schaden Wald

Das Gedeihen von Waldbäumen hängt entscheidend von Bodenpilzen ab, die im Wurzelbereich leben. Bei dieser als Mycorrhiza bezeichneten Partnerschaft erleichtern die Pilze den Bäumen die Aufnahme von Mineralien und Wasser, während sie von den Bäumen Kohlenstoffverbindungen erhalten, die sie als Nahrung nutzen. Dass zu hohe Stickstoffeinträge die komplexe Symbiose beeinträchtigen, konnte nun in großräumig angelegten Studien, bei denen allein 40.000 Mycorrhiza-Proben ausgewertet wurden, bestätigt werden.

Die im Juni 2018 in „Nature“ veröffentlichte Arbeit fußt auf

einer Kooperation von Wissenschaftlern des Imperial College London und des Royal Botanical Garden Kew mit Partnern aus dem Internationalen Kooperationsprogramm Wälder (ICP Forests) der Genfer Luftreinhaltkonvention. „Die Proben stammen von 137 Flächen des ICP-Forests-Netzwerks aus 20 Staaten Europas“, sagt Dr. Walter Seidling vom Thünen-Institut für Waldökosysteme in Eberswalde, Leiters des ICP-Koordinationszentrums und einer der Co-Autoren der Studie.

Schon ab einem Grenzwert von 5,8 Kilogramm Stickstoff pro Hektar und Jahr ist laut

Studie mit einer Beeinträchtigung empfindlicher Pilzarten zu rechnen. Auf deutschen Monitoringflächen des ICP Forests werden derzeit jedoch im Mittel Gesamtstickstoffeinträge von 14 Kilogramm gemessen, in manchen Regionen (Emsland und Allgäu) sogar über 30 Kilogramm. Damit ist eine Anpassung der Kritischen Eintragsraten (Critical Loads) für eutrophierenden Stickstoff angeordnet und eine tatsächliche Reduktion der Stickstoffeinträge mit Nachdruck anzustreben.

TJ



Foto: Jason Isigkeit, Thünen Institut

Mikroplastikpartikel

## Mikroplastik

Die Ozeane enthalten viel Müll: Produkte, die an Land produziert wurden und nun im und auf dem Wasser schwimmen. Besonders problematisch ist Plastik, da es sich sehr langsam zersetzt. Winzige Teile davon, sogenanntes Mikroplastik, wird unter anderem von Fischen mit der Nahrung aufgenommen.

Im Rahmen des Projekts „PlasM – Plastikmüll und Meeresfische“ untersucht das Thünen-Institut für Fischereibiologie, welche Fischarten und Meereszonen besonders betroffen sind und ob aufgenommene Plastikteilchen die Gesundheit der Fische gefährden könnten. Außerdem interessiert die Fachleute, wie sich Plastikpartikel im Rahmen der Meeresüberwachung effizient nachweisen und charakterisieren lassen.

TJ

## Lauschangriff auf Schädlinge im Getreide

Auf dem Fläminger Landwirtschaftsbetrieb Gut Schmerwitz (Brandenburg) wurde das erste „Beetle Sound Tube“-System in Getreidesilos installiert. Das hochtechnisierte Röhrensystem erkennt mittels Mikrofonen die Bewegungs- und Fraßgeräusche von unerwünschten Käfern und deren Larven im Getreide. Insekten stellen für Landwirte und Lagerhalter große Probleme dar, wenn sie sich in Getreidelagern ausbreiten. Das Julius Kühn-Institut (JKI) ist für die wissenschaftliche Seite des Projekts verantwortlich; die Koordination liegt in den Händen der agrathaer GmbH.

Durch Fraß- und Stoffwechselprozesse der ungebetenen

Gäste steigen die Temperatur und die Feuchtigkeit in den Getreidelagern an. Das ebnet Milben und Schimmel den Weg in die Silos. Sobald Schimmelpilze im Getreide vorhanden sind, ist es für Mensch und Tier nicht mehr nutzbar und muss vernichtet werden. Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) schätzt den Verlust von Getreide durch Schädlinge auf zwei bis vier Prozent. Deshalb ist es wichtig, einen Insektenbefall frühzeitig zu erkennen.

Das „Beetle Sound Tube“-System besteht aus mehreren drei Meter langen Röhren, die mit Mikrofon und Datenlogger ausgestattet sind. Be-

finden sich nun Käfer oder Larven in den Getreidesilos, werden deren sehr leisen Bewegungs- und Fraßgeräusche über das Mikrofon erfasst und digital ausgewertet. So kann nicht nur die Schädlingsart bestimmt werden, sondern auch die Schädlingsdichte. Diese Informationen ermöglichen eine frühzeitige und zielgenaue Bekämpfung der Eindringlinge.

Das auf fünf Jahre angelegte Projekt wird im Rahmen der Europäischen Innovationspartnerschaft „Landwirtschaftliche Produktivität und Nachhaltigkeit“ (EIP-Agri) durch den Europäischen Landwirtschaftsfonds ELER gefördert.

JKI



Fotos (2): JKJ



„Beetle Sound Tube“ zur akustischen Früherkennung von Vorratsschädlingen vorgestellt

## Gesunde Euter

Milchkühe leiden häufig unter berufsbedingten Euterentzündungen. Expertinnen und Experten des Leibniz-Instituts für Nutztierbiologie (FBN) bestimmen deshalb jene Abschnitte im Erbmaterial von Rindern, die ihre Krankheitsanfälligkeit steuern. So ist es gelungen, beim Vergleich des Genoms von Halbgeschwistern verlässliche Aussagen über die Veranlagung der jeweiligen Kühe zu treffen. Die Genomabschnitte können Tierhalter künftig als Marker bei der Züchtung nutzen, um zu mehr Tiergesundheit im Kuhstall beizutragen.

FBN



## So ein Mist

Antibiotika bekämpfen in der Tierhaltung Infektionen und bringen Bakterien zugleich dazu, Resistenzen gegen sie zu entwickeln. Mit der Gülle können sie auf Böden, Pflanzen und schließlich den Menschen übergehen.

Immer mehr Antibiotika erweisen sich in der Behandlung von Patienten als wirkungslos. Die Mediziner führen dies auch auf den breiten Einsatz der gleichen Wirkstoffgruppen in der Landwirtschaft zurück. In Zuchtbetrieben und auch in der Geflügelhaltung gehören Antibiotika bei Infektionen im Stall zur Standardtherapie. Das Problem: Die Substanzen werden von den Tieren wieder ausgeschieden. 160 Millionen Hühner in Deutschland produzieren jährlich stattliche 1,2 Millionen Tonnen Hühnermist. Der landet in der Regel mitsamt seiner Antibiotikarückstände und antibiotikaresistenten Mikroorganismen auf dem Misthaufen. Die Hühnerfäkalien werden dann als Dünger auf die Felder ausgebracht oder von den Landwirten als Substratbeimischung in Biogasanlagen zur Stromerzeugung verwendet. Was in diesen als Gärrest übrig bleibt, verteilen die Betriebe ebenfalls als Nährstofflieferant auf dem Acker.

Bisher gibt es kaum Erkenntnisse, ob und wie sich die unerwünschten Bakterien im Geflügelmist reduzieren lassen. An dieser Lücke setzt ein Projekt des Leibniz-Instituts für Agrartechnik und Bioökonomie (ATB) in Potsdam an, das Prof. Dr. Thomas Amon leitet. Es ist Teil des EsRAM-Forschungsverbundes. Anhand spezieller Versuchsanordnungen wollen die Potsdamer herausfinden, unter welchen Lager-, Mischungs- und Temperaturbedingungen die problematischen Keime aus dem Geflügelmist möglichst getilgt werden können. Für ihre Versuche ließen sich die Wissenschaftler von kooperierenden Geflügelbetrieben unbelasteten Festmist anliefern und setzten ihm Kulturen von resis-

tenten Bakterienstämmen zu. In einer ersten Phase führten sie dann Laborversuche in Bioreaktoren durch. Nun folgt darauf aufbauend der Praxistext mit Kompost und Vergärungsversuchen.

Die Veterinärmedizinerin Corinna Thomas ist am ATB für die Durchführung des Projekts verantwortlich. Als Simulation einer Biogasanlage füllte sie den Geflügelmist in Mini-Fermenter und ließ das Substrat 35 Tage lang bei drei verschiedenen Temperaturen ohne Sauerstoff vergären. Das Ergebnis: Je höher die Temperatur, desto schneller verschwanden die antibiotikaresistenten Keime aus der Gär Mischung. Das klingt nach einem einfachen Erfolgsrezept, aber: „Bei hohen Temperaturen wird gerade bei der Zugabe von stickstoffhaltigem Hühnermist vermehrt Ammoniak freigesetzt. Das kann den Vergärungsprozess hemmen“, sagt Corinna Thomas.

Auch in den Kompostlaborversuchen sank die Zahl der resistenten Bakterien deutlich und rasch von allein. Hier experimentierten die Forscher mit der Zusammensetzung des beigefügten Substrats. Besonders rasch verringerten sich die Keime in den trockenen Varianten der Versuchsanordnung. Neben der Temperatur spielten dabei bei der Kompostierung noch andere Faktoren eine Rolle, sagt Thomas Amon: „Der pH-Wert, der Feuchtigkeitsgehalt der Mischung und die Wetterbedingungen, unter denen der Mist gelagert wird, beeinflussen ebenfalls das Ergebnis.“ Noch kennt niemand die perfekte Formel.

Dass sich die resistenten Bakterien in den Versuchsanordnungen so drastisch reduzierten, stimmt die Forscher zwar optimistisch. Dennoch sieht Thomas Amon keinen Grund zur Entwarnung: Selbst wenn es gelänge, Resistenzen aus der Gülle zu tilgen, müsse das Ziel dennoch sein, Antibiotika am Anfang der Kette zu vermeiden, statt an deren Ende



Foto: faustalavagna/stock.adobe.com

*Werden Nutztiere mit Antibiotika behandelt, landen resistente Bakterien über den Mist auch auf den Feldern.*

– also im Mist. Dazu bedürfte es einer Tierhaltung in den Ställen, die den Einsatz der Medikamente stark verringern kann: „Wir brauchen Haltungssysteme, die für Tiere, Menschen und die Umwelt gleichermaßen gut sind“, bringt Amon den One-Health-Ansatz auf den Punkt.

Dem stimmt Professor Dr. Kornelia Smalla vom Julius Kühn-Institut (JKI) zu. Die Mikrobiologin erforscht seit den 90er Jahren das Vorkommen und die Übertragbarkeit von Antibiotikaresistenzgenen in Agrar-Ökosystemen. Auf die Felder gelangen die Antibiotika und Resistenzen auch durch als Dünger verwendete Klärschlämme, die von Menschen ausgeschiedene Antibiotika enthalten. Was die Landwirtschaft betrifft, seien Güllelager die Hotspots der bakteriellen Evolution, sagt Kornelia Smalla. Hier finden Bakterien eine nährstoffreiche Umgebung, in der sich Resistenzgene besonders gut entwickeln.

Je mehr Antibiotika in der Human- und Tiermedizin eingesetzt werden, desto stärker werden die vorhandenen Resistenzgene auf den sogenannten Plasmiden mobilisiert. Auf diesen kleinen mobilen Einheiten tragen Bakterien genetische Informationen und können diese blitzschnell übertragen. Ohne die Konfrontation mit dem Antibiotikum würde den Mikroorganismen also schlicht der Grund fehlen, eine Resistenz zu entwickeln. Metalle, die dem Futter beige-

setzt werden, und Desinfektionsmittel, die in der Gülle enden, scheinen die Bildung von Antibiotikaresistenzen über Co-Selektion zusätzlich anzukurbeln.

Ist der Dünger mitsamt der Antibiotikarückstände und bereits gebildeten Resistenzen erst auf dem Acker verteilt, setzt sich der Transfer fort. Die Mikroorganismen gehen von der Gülle auf die Erde über. Wie rasch und intensiv dies geschieht, hängt von vielen Faktoren ab, denen Kornelia Smalla und ihre Kollegen weiter auf den Grund gehen. Die Bakterienart spielt in diesem Zusammenspiel ebenso eine Rolle wie die physikalischen und chemischen Eigenschaften des im Stall verabreichten Antibiotikums sowie das Klima. Was man bereits weiß: Im wurzelnahen Bodenbereich, der Rhizosphäre, stehen Boden, Pflanzen und Mikroorganismen in einem besonders intensiven Austausch. Hier besteht nun die Gefahr, dass grünes Blattgemüse und Salat die resistenten Mikroorganismen des Bodens nicht nur an der Oberfläche, sondern auch in ihrem Inneren aufnehmen. So können die resistenten Bakterien in die Pflanzen und durch den Verzehr in den menschlichen Darm gelangen und dort im Fall einer Antibiotikatherapie eventuell eine Resistenz gegen den Wirkstoff befördern. Der Kreislauf von der Tier- und Humanmedizin schließt sich.

*Petra Krimphove  
für Forschungsfelder*



## Ei-Einmaleins

G. Lück & P. Gaymann

Was können wir von Eiern für den Schutz unserer Zähne lernen? Und wie viele Bücher kann man auf Eiern stapeln, ohne dass die Schalen nachgeben? Das Buch der Chemikerin Gisela Lück und des Illustrators Peter Gaymann wartet mit überraschenden Fakten zum Ei auf, denn kaum jemand kennt die physikalischen und chemischen Geheimnisse hinter den Frühstück-, Spiegel- und Ostereiern.

Eiweißgerinnung, Dichteunterschiede von wässrigen Lösungen, Oxidation von Metallen, die unheilvolle Wirkung von Säure – all dies lässt sich am Mikrokosmos Ei veranschaulichen. Das Buch vermittelt Wissen auf unterhaltsame Art, sodass es für interessierte Laien ebenso geeignet ist wie für Pädagogen für den Einsatz im Unterricht.

2018, 120 Seiten, 20 Euro  
ISBN 978-3-0355-1215-1  
hep Verlag, Bern  
www.hep-verlag.com

## Bilder-Wörterbuch

Tjards Wendebourg

Wie bringen GaLaBau-Betriebe ihren Auszubildenden Fachbegriffe bei? Und wie gehen sie damit um, dass immer weniger Arbeitskräfte der deutschen Sprache mächtig sind? Zur Lösung des Problems hat der Autor über 2.500 Begriffe von A wie „Arbeitskleidung“ bis Z wie „Zurrigurt“ in Situationen des Arbeitsalltags fotografiert und mit Aussprachehilfen versehen. Mittels QR-Codes und eines Smartphones können sich Auszubildende und Praktikanten alle Begriffe vorlesen lassen.

Dieses einmalige Konzept zur Steigerung des Lernerfolgs und zur Integration fremdsprachiger Fachkräfte wurde 2016 mit der „GaLaBau-Innovationsmedaille“ ausgezeichnet.

2018, 212 Seiten, 29,90 Euro  
2500 Farbphotos, Spiralbindung  
ISBN 978-3-8186-0386-1  
Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart  
www.ulmer.de



## Homöopathie

Bettina Gebhard

Die Homöopathie bietet die Möglichkeit mit weniger Antibiotika auszukommen. Auch andere Arzneimittel, die wegen der Rückstandsproblematik nur ungern verabreicht werden, können langfristig reduziert werden. Dieser Praxisratgeber erklärt anschaulich den Einstieg in die Homöopathie. Durch die Sortierung nach sichtbaren Symptomen und Körperregionen, statt wie sonst üblich nach Krankheiten, ist ein schnelleres Auffinden des rich-



tigen homöopathischen Präparats möglich.

2018, 128 Seiten, 7,50 Euro  
ISBN-Nr. 978-3-7690-2050-2  
DLG-Verlag, Frankfurt/M.  
www.dlg-verlag.de

## Öko-Umstellungsplaner: installieren – eingeben – rechnen

KTBL e. V. (Hrsg.)

Der Öko-Umstellungsplaner ist eine kostenfreie Anwendung, mit der Umstellungsvarianten übersichtlich geplant werden können. Kalkuliert und verglichen werden der konventionelle Ausgangsbetrieb mit dem Umstellungsbetrieb und dem zukünftigen Ökobetrieb unter Berücksichtigung möglicher Öko-Prämien. Man erhält unter anderem darüber Auskunft, ob im geplanten Ökobetrieb die Futtergrundlage für die geplante Tierhaltung erzeugt werden kann und ob der Stickstoffbedarf für die Pflanzenproduktion gedeckt wird. Ebenso kann der Arbeitszeitbedarf und der Gewinn aus

der Landwirtschaft über alle drei Betriebe – Ist-, Umstellungs- und Zielbetrieb – verglichen werden. Diese Kriterien geben Anhaltspunkte, ob eine Umstellung für den Ausgangsbetrieb infrage kommt.

Die Entwicklung dieses Programms wurde durch das Bundesprogramm Ökologischer Landbau und andere Formen nachhaltiger Landwirtschaft (BOELN) gefördert.

Das Programm steht als Desktop-Anwendung für Windows kostenfrei unter [www.ktbl.de](http://www.ktbl.de) (Online-Anwendungen) zur Verfügung.  
KTBL e. V., Darmstadt  
www.ktbl.de

## Mahlzeiten wertschätzend gestalten

dgh e. V. (Hrsg.)

Mahlzeiten strukturieren den Tag, bieten Gelegenheit für Sozialkontakte und sind Ausdruck einer bestimmten Kultur. Anlass genug, dass leitende Mitarbeiter/-innen in der Hauswirtschaft regelmäßig die tagtäglich gelebte Mahlzeitenpraxis überdenken sollten im Hinblick darauf, wie sich das Angebot durch einzelne Maßnahmen verbessern lässt. Ein Autorenteam um Professor Dr. Angelika Sennlaub hat sich intensiv damit auseinandergesetzt

und einen Leitfaden zur Gestaltung von Mahlzeiten in der Gemeinschaftsverpflegung erarbeitet.

Im Mittelpunkt sollten immer die Wünsche der jeweiligen Tischgäste stehen. Je nachdem, ob es Kinder, Erwachsene, gesunde oder kranke Personen sind, gilt es, die unterschiedlichen Anforderungen zu berücksichtigen. So kann eine reizarme, sterile Umgebung für hochgradig demente Menschen unter Umständen die am besten geeignete Essumgebung sein,

weil sie eine klare Struktur und nur wenig Ablenkung vom Essen bietet. Der zeitliche Rahmen für das Mahlzeitenangebot richtet sich ebenfalls nach den Bedürfnissen der unterschiedlichen Zielgruppen.

In der vorliegenden Veröffentlichung wird das Thema systematisch und praxisgerecht aufgearbeitet. Eine Pflichtlektüre für alle, denen die wertschätzende Gestaltung vom Mahlzeiten am Herzen liegt.

Ute Gomm, BZfE



2018, 192 Seiten, 21 Euro  
ISBN 978-3-7841-2978-5  
Lambertus Verlag, Freiburg  
www.lambertus.de





## Transportieren

Täglich transportieren land- und forstwirtschaftliche Fahrzeuge unterschiedliche Güter. Damit niemand gefährdet wird, muss die Ladung entsprechend gesichert sein. Das Heft gibt dazu praktische Hinweise. Es fasst die wichtigsten gesetzlichen Vorgaben zusammen und erklärt, wann der Fahrer, Halter oder Verloader im Schadensfall haftet. Das Heft stellt alle gängigen Arten der Ladungssicherung und die fachlichen Grundsätze des Beladens vor. Ausführliche Anhänge liefern Zahlen zur Schüttdichte und zu den Ladeeigenschaften wichtiger landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Ein herausnehmbarer Aufkleber (siehe rechts) weist auf das sichere Bremsen bei Fahrten mit Anhängern hin. Heft „Sicher transportieren in der Land- und Forstwirtschaft“ DIN A5, 56 Seiten 6. Auflage 2018 Bestell-Nr. 1574 Printexemplar 3,50 Euro **Download kostenlos**



## Aufkleber erinnert an die Fußbremse

Bei einer Verzögerung über Joystick oder Fahrpedal werden beim Traktor in der Regel nur die Hinterräder abgebremst – druckluftgebremste Anhänger bremsen dann nicht, die Bremsleuchten leuchten nicht, es kommt zum Auf-

schieben auf den Traktor. Der Aufkleber erinnert daran und sollte in der Schlepperkabine angebracht werden.

Der Aufkleber ist im BZL-Heft „Sicher transportieren in der Land- und Forstwirtschaft“ eingeklebt (siehe links).

## Bestellung

BLE-Medienservice  
Telefon: +49 (0)38204 66544  
Telefax: +49 (0)228 8499-200  
E-Mail: [bestellung@ble-medienservice.de](mailto:bestellung@ble-medienservice.de)  
Internet: [www.ble-medienservice.de](http://www.ble-medienservice.de)



## Weinrecht

Gesetzliche Vorgaben für den Weinbau sind nicht nur in verschiedenen Gesetzen und Verordnungen auf EU-, Bundes- und Landesebene verteilt, sie ändern sich auch oft. Wer hier den Durchblick behalten will, dem hilft das BZL-Heft „Das Weinrecht“, das alle wichtigen Neuerungen beinhaltet. Die neue Auflage ist nun mit aktualisierten Zahlen und Fakten erhältlich.

Das Heft erläutert die spannenden, aber zum Teil auch

sehr komplizierten Rechtsvorschriften in leicht verständlichen Worten. Kernstück sind die Voraussetzungen für die Gruppeneinteilung der Weine, die amtliche Prüfung der neuen Jahrgänge und das EU-Weinbezeichnungsrecht.

Übersichtskarten zeigen die Anbauggebiete in Deutschland und Europa. Ein Glossar erklärt alle wichtigen Fachausdrücke. Im Anhang zeigt ein Beispiel, wie der „Antrag auf Erteilung einer Prüfungsnum-

mer für Qualitätswein bzw. Prädikatswein“ richtig ausgefüllt wird. Das Heft ist eine unentbehrliche Hilfe für alle, die beruflich mit Wein verbunden sind. Aber auch Weinliebhabern bietet sie viel Wissenswertes.

Heft „Das Weinrecht“  
DIN A5, 60 Seiten  
28. Auflage 2018  
Bestell-Nr. 1116  
Printexemplar 2,50 Euro  
**Download kostenlos**

Tipps und Informationen  
zur Landwirtschaft –  
kurz, knapp und leicht verständlich!

## Pockets Maxi-Wissen im Mini-Format

Für Verbraucherinnen und Verbraucher gibt das Bundesinformationszentrum Landwirtschaft (BZL) „Pockets“ heraus. Die 28-seitigen Hefte sind im handlichen Format von 10,5 × 10,5 cm erstellt. Auf zwölf Fragen zu einem bestimmten landwirtschaftlichen Thema geben sie spannende und teils überraschende Antworten.

Folgende Pockets sind bisher erschienen:



**Neu: So leben Hühner**  
2018, Bestell-Nr. 0459

**So leben Schweine**  
2018, Bestell-Nr. 0458

**So leben Milchkühe**  
2018, Bestell-Nr. 0457

**Der Schatz unter unseren Füßen**  
2018, Bestell-Nr. 0401

**Schmetterlinge im Bauch –  
Alles über Hülsenfrüchte**  
2018, Bestell-Nr. 0421

**Ein gutes Tröpfchen –  
Wasser in der Landwirtschaft**  
2018, Bestell-Nr. 0433

**Bauer sucht Wetter ...  
Wetter, Klima, Landwirtschaft**  
2017, Bestell-Nr. 0411



Die Pockets sind kostenlos gegen eine Versandkostenpauschale  
über den BLE-Medienservice zu beziehen: [www.ble-medien-service.de](http://www.ble-medien-service.de)

